

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 504.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 28. Oktober.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Kirche und Staat.*)

Auf unseren Leitartikel vom vorletzten Sonntag: „Kirche und Gerichtsvollzieher“ sind eine Reihe von Erklärungen und Erwidern erfolgt, die es uns nahe legen, auf die dem Artikel zu Grunde liegende tiefere Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat noch einmal zurückzukommen.

In der Sache rüchlos zustimmend hat sich bis jetzt nur die Frankfurter „Kleine Presse“ geäußert. Sie läßt sich in No. 250 aus Wiesbaden schreiben:

„Aus einer Bemerkung des Konsistorialpräsidenten Dr. Ernst auf der Kreisynode zu Kattönen hatte das hiesige „Tagblatt“ den etwas voreiligen Schluß gezogen, daß eine zwangsweise Beitreibung von Kirchensteuern als ein Widerspruch zu christlichem Leben und christlicher Liebe zum erstenmal von einem Vertreter des Kirchenregiments öffentlich bezeichnet sei. Das wäre zu schön gewesen, und das Konsistorium beistimmt sich denn auch, durch den ihm dienstbaren „Rhein. Kurier“ diese irrtümliche Auffassung berichtigen zu lassen. Da wird ausgeführt, der Konsistorialpräsident habe mehrfach geltend gemacht, daß eine Ausdehnung der kirchlichen Steuererhebung für Zwecke der bisher freiwilligen christlichen Liebestätigkeit (Krankenhaus, Rettungshäuser u.) ihm bedenklich erscheine. Daß damit jedoch gegen das Prinzip der Kirchensteuererhebung nicht Stellung genommen werden solle, liege auf der Hand. — Es bleibt also dabei: die Kirche kann auf den Gerichtsvollzieher nicht verzichten.“

Nach dieser offenbar offiziellen Antwort in dem genannten hiesigen Blatte, die allerdings in scharfer Weise es ablehnt, daß der Herr Konsistorialpräsident mit seinen Äußerungen auf den Synoden***) habe sagen wollen, Kirche und Gerichtsvollzieher seien ein Widerspruch, während er nur innere Mission und Gerichtsvollzieher als im Widerspruch stehend bezeichnet habe, müssen wir

*) Der Artikel war bereits gelebt, als uns die an Herrn Pfarrer Bismendoff gerichtete Zuschrift in Nr. 503 zugeing. Sie enthält so unglückliche Ungerechtigkeiten gegen diejenigen, welche aus der Kirche austreten wollen, wie wir sie selbst nicht für möglich gehalten hätten. Müßig aber nicht! Die Kirche macht's wie der Vogel Strauss; sie steckt den Kopf in den Sand.

**) Wir sind übrigens überrolt, zu hören, daß der Herr Konsistorialpräsident auf verschiedenen Synoden im Anschluß an die gegen Beitreibungen seine Bedenken zu äußern, wie sie in Kattönen zu Tage getreten sind. Es scheint also bei den meisten Pfarrern noch nicht einmal ein Bewußtsein darüber vorhanden zu sein, daß innere Mission und Exekutor ein Widerspruch sind.

zugestehen, daß wir über die Anschauungen des betreffenden Herrn in der That eine zu optimistische Auffassung gehabt haben. Wir glaubten aus dem „Barmherzigen Samariter“ entnommenen Stelle zu einer solchen Auffassung um so mehr berechtigt zu sein, als man von seinem Nebenmenschen doch immer das Beste annehmen soll. Wir haben uns getäuscht und versprechen dem Herrn Konsistorialpräsidenten, nie mehr von einem Konsistorium eine so günstige Meinung haben zu wollen.

Nun kommen wir zu Herrn Pfarrer Bismendoff. Es verdient anerkannt zu werden, daß er seine Entgegnung vor dem Leserkreise hat vertreten wollen, der auch unseren Artikel gelesen hatte. Sie läßt sich kurz dahin zusammenfassen: Kirche und Gerichtsvollzieher sind allerdings eine böse Verbindung, aber wir können daran nichts ändern; an ihr ist der Staat schuld, der in der Reformationszeit die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten in die Hand genommen hat. Das ist aber nur halb wahr. Daß die Reformation hier ganz aus dem Spiele bleiben kann, er sieht man schon aus der einfachen, von uns bereits erwähnten Thatsache, daß auch die römisch-katholische Kirche den Gerichtsvollzieher hat. Der Grund zu dieser unnatürlichen Verbindung wurde vielmehr schon in viel früherer Zeit gelegt. Er stammt aus der Zeit Constantins des Großen, wo die Kirche aus einer unterdrückten eine herrschende wurde. Das müßte ein Pfarrer doch wissen! Noch im ersten Mailänder Edikt vom Jahre 313 n. Chr. hatte dieser Kaiser versprochen, daß sich der Staat um die Religion seiner Unterthanen nicht kümmern, er hatte damals schon den Grundgedanken der heutigen Socialdemokratie vertreten, daß Religion Privatsache sei. Aber bald vollzog sich der Umschwung. Schon 324 entstand die byzantinische Staatskirche, die ebenso intolerant gegen Heiden und Ketzer wurde, wie es vorher der heidnische Staat gegen die Kirche gewesen war. Diese unselbige Verbindung von Kirche und Staat dauerte das ganze Mittelalter hindurch. Ihr ist es zu verdanken, daß Karl der Große die 4500 Sachsen enthaupten ließ, weil sie sich nicht taufen lassen wollten, daß Tausende und Abertausende der Inquisition zum Opfer fielen, die ebenso ein kirchliches wie staatliches Institut war. Die Reformation hat in Deutschland leider an der Staatskirche nichts geändert, wohl aber in anderen Ländern. Der französisch-reformirten Kirche wenigstens standen die Gerichtsvollzieher und Beamten des Königs wahrlich nicht zur Verfügung, sie müßte sich vielmehr noch die berüchtigten Dragonaden gefallen lassen. Und doch hat sie sich zu einer blühenden Kirche entwickelt. Ein sprechender Beweis dafür, daß eine Kirche wohl den Exekutor entbehren kann! Eine Aenderung in Deutschland brachte erst die Aufklärung unter Friedrich dem Großen. Seit-

dem hat sich bei einsichtigen Staatsmännern immer mehr der Gedanke geltend gemacht, der Staat habe nicht die Aufgabe, eine der bestehenden Kirchen vor der anderen zu begünstigen.

Natürlich hat es nie an Leuten gefehlt, welche die Politiker, die solche Anschauungen vertraten, als Kirchenfeinde und Kirchenstürmer verurtheilten. Die Privilegirten wollen eben nie ihre Vorrechte opfern. Es sind immer nur wenige so einsichtig gewesen, bei Zeiten freiwillig auf Rechte zu verzichten, die ihnen mit der Zeit doch einmal genommen werden. Zu den wenigen, die das Unsinnsige einer Staatskirche erkannt haben, gehörte der König Friedrich Wilhelm IV. Er war bereit, auf eine Reihe von ererbten Vorrechten des Staates über die Kirche zu verzichten, fand aber für diesen seinen vielleicht besten Gedanken nicht die nöthige Unterstützung. So blieb denn die alte Verbindung von Kirche und Staat auch nach der Revolution des 19. Jahrhunderts bestehen, obwohl es immer wieder Politiker und Theologen gegeben hat, welche der Kirche in ihrem eigensten tiefsten Interesse rathen, sie möge sich aus ihrer überlieferten Herrschaftstellung zurückziehen. Die geschickte Führung eines solchen wohlgeordneten Rückzuges sei dann immer noch eine große, Ruhm bringende Feldherrnaufgabe.

Die katholische Kirche hat dieser Aufgabe in mancher Beziehung mehr Verständnis entgegengebracht als die evangelische. So hat die hiesige katholische Gemeinde in den siebziger Jahren freiwillig auf die Mitwirkung des Gerichtsvollziehers bei der Erhebung der Kirchensteuer verzichtet. Daß sie davon erst vor einigen Jahren wieder abgekommen ist, daran ist jedenfalls das böse Beispiel der Protestanten mit Schuld. „Wenn die es können, können wir es auch“, werden sie wohl gedacht haben. Dazu kamen dann finanzielle Nothe, als die freiwilligen Beiträge vielfach ausblieben, während allerhand kirchliche Neubauten größere Ausgaben erforderten. Denn das ist natürlich, daß sich die Kirchen in ihren Ausgaben viel mehr einschränken müssen, wenn der Staat ihnen nicht mehr mit Gewalt das Geld zusammenbringen hilft.

Erfreulich ist es nun dem gegenüber, daß die hiesige altkatholische Kirchengemeinde, die ganz wie die evangelische und römisch-katholische Kirche eine staatlich anerkannte Kirche ist und ebenso wie diese beiden das Recht hat, die Kirchensteuer durch den Gerichtsvollzieher einzuziehen zu lassen, in der richtigen Erkenntnis, daß ein solches Vorgehen unchristlich ist, auf dies Recht neuerdings wieder einstimmig verzichtet hat. Dafür kann diese Kirche allerdings nicht mit großen Zahlen prunken, muß sich auch Manches versagen, was sich andere Kirchen leisten können, und doch wird sie es

Ohne Geld.

Novelle von Johannes Prosch.

(I. Fortsetzung.)

Er schüttelt sich mit einer Gebärde des Ekels, als wolle er die Last der ihn qualenden Vorstellungen von sich schleudern. „Ah bah — ein Kerl wie ich und sentimental!“ beschwichtigt er die Selbstwürde. „Wenn einem das Wasser bis an die Kehle geht, da greift man zu nach der Hand, die sich zur Rettung entgegenstreckt, mag sie auch unsauber sein! Die Welt erfährt ja nichts von der Heirathsvermittlung!“ Und was er im Stillen darüber empfinden wird, wenn er sich verkauft an ein Weib, das er vielleicht nicht einmal achten kann, das bleibt seine Sache! Doch er beschwichtigt nicht das Gewissen. „Vermütheter, abgeseimter Schurke!“ kommt's heftig über seine Lippen.

Im Geiste sieht er wieder das listige Blinzeln des verschlagenen Mannes, der ihm kürzlich noch eine letzte Hypothek auf sein Fabrikwesen verschafft hat, er hört seine schleichen Worte: „Aber warum sind der Herr Grelling nicht klug und machen eine reiche Partie? Der Herr Grelling sind jung und schön, ein feiner Cavalier! Die Fabrik ist noch Ihnen und noch sind Sie Reserveoffizier, wo den reichen Damen das bunte Tuch mit den goldenen Rigen doch so sehr in die Augen sticht! Heirathen Sie, wählen Sie! Nicht hier, wo man Ihre Verhältnisse doch so ziemlich kennt! Ich hab' die Auswahl bis zu einer halben Million! Aber überm Wasser müssen Sie bleiben, bis die Heirath zu Stande kommt! Ist der Bankerott einmal da, ist's aus mit den Chancen!“

Damals hatte er dem Kerl zornig die Thüre gewiesen! Aber der Agent war wiedergekommen, wieder und wieder, mit Papieren und Photographien und Beweisen, wie viele seine Herren in Amt und Stellung, Adlige und Bürgerliche, auf diesem Wege ihr Glück gemacht hatten durch seine Vermittlung. Und gleichseitig waren Wechsel und Wechsel bei ihm eingelaufen, deren Einlösung sein Baargeld aufehrte. So kam's zur Entscheidung. Er hatte gewählt! Noch ist die Verlobung in der Schwelbe. Erst heute Abend soll er die heirathslustige Wittwe kennen lernen, die sich — wie der Agent versichert — in seine

Photographie „ganz unsinnig“ verliebt hat. Ihr Neuhäres scheint nach ihrem Bild ganz dasselbe zu sein, aber der Ausdruck ist fetter und gewöhnlich; ihre Toilette verräth Mangel an Laft und Geschmack. Er würde dieses Weib nie heirathen, wenn ihr Vermögen nicht wäre! Sie lebt in Dresden, seit ihr erster Mann, ein reicher Güterbesitzer im Böhmisches, nach kurzer Ehe verstarb.

Aber ehe die Sache ins Reine gebracht ist, hat Kurt zwei Wechsel zu zahlen, übermorgen am 1. Dezember! Den Betrag muß ihm der Onkel leihen, wenn er sich auf Weiteres nicht einläßt! Er will ihm sagen, daß er die sichere Aussicht habe, durch eine gute Partie seine Verhältnisse in Ordnung zu bringen. Ueber die Geschäftslage hat er eine genaue Ausstellung in der Tasche. In diesem Punkte will er ihm die ganze und volle Wahrheit sagen! Er will ihm vorstellen, wie die Sorge um das Wohl von Mutter und Schwester ihn peinigt; wie die Fabrik bei einigem Betriebskapital sich wieder heben könne, denn noch hat sie einen großen Kundenkreis und seine neuesten Muster, mit denen er selbst gereist ist, haben Beifall gefunden und würden gewiß noch mehr Beifall finden, könnte er billigere Preise riskiren! In diesem Gedanken richtet sich sein Selbstgefühl wieder auf.

Da hält der Wagen. Hier draußen scheint es. Auf den Tannenzweigen, welche im Vordergarten der kleinen hübschen Villa die niedergebogenen Rosenstöcke bedecken, bleibt der Schnee liegen. Wie oft hatte er als halbwüchsiger Junge diese Rosen in Blüthe gesehen!

In dem teppichbelegten Hausflur empfängt ihn behagliche Wärme. Das thut wohl!

„Kommerzienrath Wellner zu Haus?“

Das feingekleidete Hausmädchen bedauert. „Der Herr sind ausgegangen. Dürften aber bald zurück sein!“

„Und die gnädige Frau?“

„Sind noch bei der Toilette.“

„Dann darf ich einweisen wohl meine Cousine, Fräulein Else, begrüßen!“

Das Mädchen macht große Augen. Ein Vetter des Fräuleins, den sie nicht kennt? „Wen darf ich melden?“

„Sagen Sie nur: Vetter Rübzahl!“ Er holt eine Visitenkarte hervor. „Sobald Herr Kommerzienrath kommt, bitte mich ihm zu melden.“

Als das Mädchen den Namen auf der Karte liest und zum Gehen sich wendet, um die Anmeldung zu besorgen, fährt er fort: „Doch warten Sie, nehmen Sie mich gleich mit. Ich will mich selbst anmelden.“ Das Mädchen lächelt und hilft dem feinen jungen Herrn mit den eben hell aufleuchtenden braunen Augen Hut und Mantel ablegen.

Als beide vor der Thür stehen, hört man dahinter eine frische Mädchenstimme singen. Man kann gut den Text verstehen. Es ist das Lied Margarethens aus Scheffels Trompeterdichtung:

Wie Holz und Strohlich geht er!
Wie adlig ist sein Wunsch!
Er ist nur ein Trompeter,
Und doch bin ich ihm gut.

Und häß' er sieben Schloffer,
Er läß' nicht schmüder drein,
— Ach Gott, und doch wär's besser,
Er wär' ein andrer sein!

Das Lied, die Stimme ergreifen den Lauscher ganz eigen. Die Spannung, die ihn bisher beherrschte, sein Wunsch, der Cousine gegenüber frisch und munter zu sein, schäuf in seinem Gemüth einen Zwiespalt, der ihn jetzt besonders empfänglich macht für die rührende Wirkung des schlichten Lieds, dessen Sinn ihn betroffen macht. Er schämt sich vor dem reinen Gefühl, das aus Elses Gesang spricht. Das Mädchen, das sich sein Schweigen nicht deuten kann, drückt auf die Klinke der Thür. Diese giebt nicht nach.

„Wer ist draußen?“ ruft's drinnen hell und mit Ungeduld.

Da der Gast nicht antwortet, thut es das Mädchen. „Es ist Besuch, Fräulein!“

„Gleich!“ ruft's wieder. „Ich will erst meine Weiblichkeitsarbeit verstehen!“

Ein Rascheln von Papier, ein huschendes Raufen auf leichten Füßen.

Der Riegel wird entfernt. „Ich glaube, es wäre Papa! Wer ist's denn?“ fragt's schelmisch noch hinter der Thür.

Kurt hat sich inzwischen wieder ermannt und er winkt dem Mädchen, zu gehen. „Vetter Rübzahl!“ ruft er dann laut in die Stube.

nicht zu bereuen haben, daß sie eine zeitgemäße Reform eingeführt hat. Denn daß diese Reform zeitgemäß ist, das lehren die Stimmen, welche gerade jetzt aus Frankreich herüberdringen, in die dort auch Führer der hier so beliebten Los von Rom-Bewegung mit einstimmen: Nieder mit dem Concordat! Trennung von Staat und Kirche!

Summa: Ader Beseitigung des Gerichtsvollziehers hindert die Kirchen nichts als ihre eigener Wille.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Oktober.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des Zolltarifs. Abschnitt: Vieh- und Fleischzoll. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) bezeichnet zunächst die von dem Landwirtschaftsminister bestrittene Behauptung des Abgeordneten Bebel als richtig, daß die Tierärzte auf dem Lande unter dem Druck der Großgrundbesitzer ständen. — Abg. Graf Kanitz (kons.) ruft, das ist ein falsches Gerede. — Abg. Müller-Sagan bemerkt, fortfahrend, es werde das auch bestätigt durch einen amtlichen Bericht eines Tierarztes vom Jahre 1901. Er sehe nicht an, zuzugeben, daß die große Mehrzahl der Tierärzte trotz dieser Schwierigkeiten dennoch ihre Pflichten erfüllen, aber es geschehe dies stets auf Kosten ihres Einkommens. Redner betont dann, daß die Erhaltung eines gesunden und ausreichenden Viehstandes in Deutschland stets in erster Linie abhängen werde von Seuchenverhütung im Inlande und natürlich auch von der Abwehr von Seuchen-Einfuhr. Weiter verbreitet er sich über die geplante Beschränkung der zollfreien Fleisch-einfuhr in die Grenzgebiete. Man behauptete, daß jenseits der Grenze sich Schlächtereien etabliert hätten, die viel-fach minderwertiges Fleisch über die Grenze schafften. Die Händler hätten eine Statistik aufgemacht, wonach unser Viehbestand sich viel mehr vermehrt habe als unsere Bevölkerung. Zu beklagen sei, daß keine ausreichende Statistik über den Fleischbedarf der deutschen Bevölkerung existiere. Nach der im Königreich Sachsen existierenden Statistik sei der Bedarf an Fleisch pro Kopf geringen, seit 50 Jahren von 17 Kilo auf 43 Kilo, letztere Ziffer pro 1900. Jede Fleischvertheuerung durch Zölle würde sicher-lich den Fleischverbrauch wieder vermindern. Im Inter-esse des Volkes und im Interesse der Landwirtschaft selber solle man doch endlich auf diese unheilvolle Preis-gaben-Politik verzichten und die Vorlage ablehnen. (Bei-fall links.) — Abg. Spahn (Ctr.) bezeichnet die Behaup-tung, daß die Schweinepreise im Vergleich zu früheren Jahren zu hoch seien, als nicht zutreffend. Er polemisiert dann gegen den Abgeordneten Bebel und die von diesem an dem Schlussantrag geübte Kritik. Er selbst hoffe jeden-falls immer noch, daß die gegenwärtigen Verhandlungen des Hauses zu einem gezielten Ende kommen würden. (Heiterkeit links.) Was die Handelsverträge anlange, so wolle das Centrum solche nicht um jeden Preis, sondern nur solche Verträge, bei denen die Landwirtschaft be-ziehen könne. (Beifall.) — Abg. Semler (nat.-lib.): Was die Stellung seiner Partei zu der Frage der Vieh-zölle anlange, so ergebe sich dieselbe einfach aus ihrer Stellung zu der Tarifvorlage überhaupt. Zu wünschen und zu hoffen sei jedenfalls, daß etwas Ersprießliches zu Wege komme, und seine Freunde würden daher bemüht sein, daß die Vorlage noch rechtzeitig und prompt werde erledigt werden. (Lachen links.) Seine Freunde wollten den neuen Zolltarif keinesfalls als Mittel zum Angriff, sondern nur als Beseitigung, hinter die man sich nötigen-falls zurückziehen könne, wenn das Ausland seine Tarife gegen Deutschland erhöhe. Mit den Viehzöllen seien seine Freunde im Wesentlichen im Gemächheit der Regierungsvorlage einverstanden. Indem die Nationalliberalen für die Vorlage der Regierung einträten, glaubten sie

gerade den Interessen der Landwirtschaft mit allen Kräften zu dienen, und zwar besser als die Agitatoren, welche die Landwirthe zu übermäßigen Forderungen auf-schwellen. Eine eigentliche Fleischnoth bestehe nicht. Ob eine Fleischtheuerung bestehe, darüber werde ja die im Gange befindliche Enquete Auskunft geben. — Abg. v. Oldenburg (kons.) verlangt Bindung der Vieh-zölle. Seine ganze Fraktion werde für die Mindestzölle an sich stimmen, für die Bindung, und eine Mehrheit der Fraktion werde sich sogar nicht an den Minimalfragen der Kommission genügen lassen, sondern für den Antrag v. Wangenheim stimmen. Eine eigentliche Fleischnoth bestehe nicht, sondern nur eine Fleischtheuerung, und diese liege sicherlich zum Theil an den Fleischern. Er bitte um Annahme des Antrages v. Wangenheim, oder doch mindestens um Annahme der Kommissionsbeschlüsse. — Abg. Pachtke (freis. Ver.) polemisiert gegen den Vorredner, der sich in seiner Rede verschiedene Ent-gleichungen habe zu Schulden kommen lassen. Zu seiner Entschuldigung möge dienen, daß er wohl nicht genügend orientirt sei. Redner führt dann aus, daß mit all diesen Zollerhöhungen die deutsche Landwirtschaft den Fleisch-bedarf Deutschlands zu decken außer Stande sei, und daß andererseits eine Vertheuerung des Fleisches durch die Zölle ganz außer Zweifel sei. Ob die Fleischvertheuerung der Zweck der Sperre sei, lasse er dahingestellt. Die Regierung sei ja in diesem Punkte sehr empfindlich, aber das sei sicher, der Effekt der Sperre sei die Vertheuerung von Vieh und Fleisch. Am allerbesten würde es sein, wenn man dem ganzen Spiel ein Ende machte und die Verhandlungen abbräche. Seine Freunde hätten sich mit den Socialdemokraten bereits geeinigt, sofort nach Ab-schluss der Verhandlungen über die Vieh- und Fleischzölle und nach erfolgter Abstimmung darüber einen Antrag auf Einstellung der Verhandlungen über den Zolltarif einzubringen. — Abg. Beder (Centr.) vertheidigt die Sperre als nothwendig. Das Centrum trete bei dieser Vorlage ein für einen gerechten Ausgleich der Interessen gemäß dem suum cuique. Für berechtigte Forderungen träten seine Freunde stets ein, so auch hier. Redner er-örtern weiter die Nothlage der Landwirtschaft. Komme der Zolltarif nicht zu Stande, so treffe die Schuld die Reichsregierung und den Bundesrath. Er appellire namentlich aber auch an die Nationalliberalen, daß sie auf der Basis der Kommissionsbeschlüsse die Vorlage durchbringen helfen. Viele die Reichsregierung aber nicht die Hand zur Verhängung, so sei deren Verant-wortung groß. — Morgen 12 Uhr: Fortsetzung der heutigen Verhandlung. — Schluss 6 Uhr.

es allein auf die Thatfachen an, und wer diese ihre empfindliche Sprache ungestört sprechen läßt, der kann füglich die lebhaften Beweise der Mehrheitsredner, daß wir keine Fleischnoth haben, gern entbehren. Es giebt eine, und kein Agrarier wird sie wegleugnen können. So umfangreich die stark kolorirte Unterhaltung im Reichs-tag über die Fleischnothfrage war, so wenig will das Alles, wie gesagt, bedeuten. Möchte man in der Ver-handlung durchaus etwas von Belang entdecken, so wäre es höchstens in dem Danke zu finden, den der konservative Abgeordnete von Oldenburg dem Landwirtschafts-minister v. Roddielski abstattete. Herr v. Roddielski ver-dient ja diesen Dank, er ist in der That fest geblieben gegenüber allen Forderungen, die Grenzen für aus-ländisches Vieh zu öffnen, aber er wird die Freundlich-keiten der Konservativen mit gemischten Gefühlen ent-gegengenommen haben, denn das, was er gewiß gerne möchte, nämlich die agrarischen Wünsche auch bei den Viehzöllen befriedigen, das kann er nicht und darf er nicht. Trotzdem zählen ihn die Agrarier zu den Zehrer, und sie haben alles Recht dazu. Von ihm wird es nie heißen, wie seiner Zeit von Herrn v. Miquel: „Getraut haben wir ihm niemals.“ Aber wer ist Herr v. Roddielski? Was kann er? Er ist schließlich nur so viel, wie man wünscht oder zuläßt, daß er sein möge; aus sich selber ist er nichts und bedeutet er nichts.

Gefährliche Nachschaffen.

Im Reichstag unterhält man sich von Anregungen aus dem Centrum, betreffend die Abänderung der Geschäfts-ordnung. Einige Centrumsmitglieder, die den Ehrgeiz zu empfinden scheinen, sich als Retter in Zolltarifnöthen zu erweisen, haben unter der Hand bei konservativen und nationalliberalen Abgeordneten angefragt, wie ihnen ein Vorschlag gefällt, wonach namentliche Abstimmungen fortan nicht mehr über Einzelheiten einer Vorlage, sondern nur am Schluss einer Gesamtverhandlung zulässig sein sollen. Es ist bisher nicht mitgetheilt worden, wie der lebenswürdige Gedanke auf die Konservativen gewirkt hat. Was die Nationalliberalen anlangt, so ist er hier verdichtermäßen abgelehnt worden. Die Anregung, von der sich auch nicht sagen läßt, ob das ganze Centrum oder nur ein Theil der Fraktion hinter ihr steht, würde selbst-verständlich die größten Gefahren in sich bergen, wenn sie von einer Mehrheit des Reichstags aufgenommen und durchzusetzen versucht würde. Die Wahrscheinlichkeit spricht allerdings nicht dafür, daß dies geschehen wird, aber man wird in der Minderheit doch auf der Hut sein müssen. Man muß berücksichtigen, daß die agrarische ge-richtete Mehrheit in dem Augenblick, wo sie sich ent-schlossen und einmüthig auf die Regierungsvorlage als die einzige praktisch erreichbare Möglichkeit zurückziehen sollte, einer solchen Anregung ohne Zweifel sehr viel sym-pathischer gegenüberstehen würde als heute, wo jene Ver-ständigung zwar gewünscht wird, aber noch nicht erzielt ist. Man muß ferner berücksichtigen, daß, falls etwa die zweite Lesung der Vorlage beendet werden könnte, die Annahme der überänderten Regierungsvorlage in der dritten Lesung so gut wie sicher wäre. Also stecken immer-hin mancherlei Anreize zur Beseitigung der äußeren Schwierigkeiten, die der Durchberatung des Tarifwerks drohen, in der gegenwärtigen Situation. Vielleicht ist es das stärkste Hinderniß für die Abänderungsvorschläge aus dem Centrum, daß ein Mitglied des Centrums Präsident des Reichstags ist. Graf Vallasireum wird zu solchen Ver-gewaltigungen der Geschäftsordnung gewiß niemals die Hand bieten; in dieser Beziehung kann man sich auf den wahrhaft ehrlichen und rechtschaffenen Mann verlassen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kronprinz wird, einer Korrespondenz zufolge, nach Vollendung seiner Studien in

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

I. Berlin, 27. Oktober.

Es ist bezeichnend für die Viehzolldebatte im Reichs-tag, daß sich der Bundesrath nicht mehr an ihr betheiligt. Wenigstens heute schwieg man am Bundesrathstisch. Was auch soll das Reden nützen können? Die Mehrheit ist ent-schlossen, die für die Regierung unannehmbaren Minimal-zölle für Rindvieh gutzuheißen, und so scheint die Regie-rung die Verhandlungen zum Mindesten nicht hinzuzuern zu wollen. Heute legten sich auch die Centrumsredner, die Herren Spahn und Beder, auf Minimalzölle fest. Umso neugieriger darf man darauf sein, wie die somit in eine Sachfrage gerathene Mehrheit den von ihr im Herzen heiß ersehnten Rückzug zur Regierungsvorlage bewerkstelligen will. Es ist das zur Stunde ziemlich das einzige Interesse, das die Verhandlungen noch gewähren. Gewiß, die Frage, ob es eine Fleischnoth in Deutschland giebt oder ob die Fleischnoth nicht besteht, wird immer von größtem Belang sein, aber durch die Reden hüben und drüben wird sie nicht entschieden, sondern hier kommt

Die Thür fliegt auf. „Wa—s Du! Vetter Kurt!“ Elses Augen strahlen. „Die Ueberraschung!“

Kurt reicht ihr beide Hände, sie schlägt lustig ein und zieht ihn dann unter Lachen in die Stube. „Willkommen!“

Der so herzlich Begrüßte kämpft noch mit seiner Verlegenheit. „Guten Tag, Else!“ Es drängt ihn, dem Gespräch eine recht harmlose Wendung zu geben. „Aber ich höre! Kann ich die Weihnachtsarbeit nicht sehen, mit der diese kleinen, fleißigen Hände eben beschäftigt waren!“

„Na höre mal, Kurt! Ich meine, die Hände waren recht groß!“ Sie geht an ihr Arbeitstischchen, das vor dem rechten Fenster auf einem Tritt steht, den ein hübsches, gefirnissetes Geländer auf hellgebeiztem Birnbaumholz umfaßt. Eine üppig grünende Epheulaube zieht einen Bogen über den Stuhl. Else trägt ein moos-grünes Wollkleid, das am Hals mit einem Sammtkragen in tieferer Nianze abschließt. Die Mode liebt noch nicht die hohen Stehkragen, mit denen sie bald darauf die Schönheit des Mädchenhalses den Blicken entzog. Mit ihren rothen Wangen in all dem Grün sieht sie wie ein Moosröschen aus. Kurt denkt das, verjagt sich aber das Kompliment.

Aus ihrem Arbeitsbüchchen holt Else eine hübsche Brieftasche aus rothem Nuchten hervor. „Eben stückte ich an dem Geschenk für Papa.“ Sie öffnet die Tasche. „Siehst Du, mit dem Bergkriemhildkranz bin ich schon fertig. Nun müssen noch die goldenen Initialen von Vaters Namen hinein!“

Kurt bewundert galant die einfache Stiderei: „Wie sauber sich die Blumen ausnehmen!“

„Nicht, das ist kein? Und wie prachtvoll das Leder riecht! Möchtest wohl auch so ein hübsches Täschchen haben?“ — „Wäre wohl zu fein für mich, Else!“

Der schelmisch Lachenden fällt der ernste Ton auf. „So bescheiden ist der Herr Vetter doch früher nicht gewesen! Du bist überhaupt ganz anders?“

„Ich komme in ernstern Geschäften zu Papa!“

Nun liegt ein Schatten über ihr eben noch so strahlendes Gesicht. „Nur zum Papa? Und an mich hat dieser schlimme Vetter Ribbezahl am Ende gar nicht gedacht?“

Da zieht Kurt, sich zu einem Lächeln zwingend, sein Badetuch hervor und befreit das hübsche Sammetbeutelchen von seiner Hülle.

„Den Verdacht kann ich widerlegen!“

Mit kindlicher Freude nimmt Else die Gabe in Empfang. „Wie süß!“ ruft sie. Dann öffnet sie das Täschchen. „Prolines! Richtig, meine Lieblingsorte, die Du mir schon in Warmbrunn kauftest. Wie aufmerksam! Schönsten Dank! Bitte, lang' zu, Du mußt kosten!“

Er thut's. Nun steckt sie sich selbst einen der Bonbons in das rothe Mäulchen.

Als sie das Beutelchen schließt, fällt ihr auf, wie gut der grüne Sammet mit seinem Silberglanz zu dem Grün ihres Kleides paßt. Sie macht Kurt darauf aufmerksam. „Wie geschmackvoll Du das ausgesucht hast!“

„Die Farbe Deines Kleides konnte ich ja nicht“, wirft er ein. — „Dann hast Du sie geahnt!“

„Nein, ich weiß genau, daß ich bei der Wahl an die grünen Tannen am Radenfall dachte.“

Dabei kann sich Kurt nun doch nicht enthalten, ihr in die harmlos lachenden Augen mit einem Blicke zu sehen, vor dem sie verlegen wird.

„Wo nur Mama bleibt?“ fragt sie jählings und erhebt sich von ihrem Sitz. „Ich muß doch gehen.“

Da tritt diese auch schon ein; eine stattliche Frau, welche die Fünzig überfahren haben mag, in auffallend gerader Haltung; der reiche Schmuck auf dem dunklen Kleid hebt den Eindruck würdevoller Beschäftigkeit, den sie macht. Diesen Charakter prägen auch ihre kräftigen Gesichtszüge aus; doch um den schmalen Mund gleitet ein freundliches Frauenlächeln.

Else springt ihr entgegen, das Täschchen emporhaltend. „Sieh, Mutter! Das hat mir Vetter Kurt mitgebracht!“

Dieser ist ihr schnell gefolgt, und die Kommerzien-räthin, die er, wie als Knabe, auch jetzt Tante nennt, be-grüßend, fügt er zu Elses Worten hinzu: „Mit herzlichen Grüßen von meiner Schwester und meiner Mutter, vor Allem an Dich, liebe Tante!“

Frau Wellner empfängt den entfernten Keffen ihres Mannes mit mehr Wärme, als sie in Warmbrunn für ihn übrig hatte. Offenbar weckt sein Erscheinen in den Räumen, in denen sie früher mit dem Knaben voll Liebe und Vertrauen wie eine Mutter verkehrte, Erinnerungen, die ihr Herz ihm zuwiden.

„Mein Mann wird gleich kommen. Er muß sich um-kleiden nach dem Ausgang bei dem gräßlichen Wetter“, sagt sie. „Wir dürfen Dich doch zu Tisch hierbehalten? Ich habe ein Gedeck auflegen lassen!“

Errothend antwortet Kurt: „Ich nehme natürlich sehr gern die Einladung an. Nur hätte ich gern vorher den Dank in einer geschäftlichen Angelegenheit gesprochen.“

„Ei, solche Eile wird diese doch nicht haben?“ ent-gegnet die Kommerzienräthin und kämpft ein Gefühl des Mißtrauens, das in ihr rege wird, nieder. „Du siehst angegriffen aus. Gar nicht so frisch wie im Sommer.“

Die lange Reise bei dem kalten Wetter hat Dir zugezogen. Da wird ein Vössel Suppe Dir gut thun. — Geh', Kind, und Sorge, daß angerichtet wird. Wir brauchen hier auf Papa nicht zu warten. Er wird uns im Wohnzimmer suchen.“

In einer Aufregung, die er äußerlich kaum zu be-herrschten vermag, folgt Kurt Grelling der Hausfrau. Ihm ist, als ginge es zum Hentersmahl.

II.

Nun sitzt Kurt Grelling dem Kommerzienrath Wellner allein gegenüber, in dessen Studierzimmer. An den Wänden hängen statt Bilder kunstvolle Webereien, zum Theil in goldglänzendem Seidenstoff, schwarz einge-rahmt, andere, in bunten Mustern, darunter solche aus Japan und China, sind in den Ecken malerisch drapirt. Dem Sitz am Schreibtisch gegenüber hängt ein Portrait Jacquards, dessen Webstuhl die Kunstweberei so mächtig gefördert hat.

Kommerzienrath Wellner hat sich nach Aufgabe seines Geschäfts als Theoretiker der Sebung des Kunstgewerbes auf seinem Gebiet gewidmet; er hat Musterammlungen herausgegeben, Gutachten für die Regierung ausgearbeitet. Auf seiner schön gewölbten Stirn, welche reiches, wenn auch schon ergrautes Haar umgiebt, ist ein idealer Zug ausgeprägt; um Sinn und Mund, die kein Bart umschattet, liegt der Ausdruck fester Willenskraft. Die großen blaugrauen Augen blicken klug und ernst durch die Brillengläser; jetzt sind sie prüfend und nachdenklich auf den jugendlichen Sprecher gerichtet, der in bald schüchternen, bald aufgeregten Worten, aber zutraulich und offenherzig, seine Hülfe begehrt. — Er kennt die Tonart, er kennt den Ausgang — noch sind es kaum vier Jahre, daß Kurts Vater, Otto Grelling, so vor ihm als Wittender saß — zum letztenmal! Es war nur kurze Zeit vor dem jähen Tode desselben.

(Fortsetzung folgt.)

Sonn längere Zeit aktiven Dienst bei der Kavallerie thun und zum Mittmeister und Chef der Leib-Gaskadron des Regiments der Garde zu Corps ernannt werden.

Nach den neuesten Bestimmungen trifft der Kaiser am 6. November in Kiel ein tritt Tags darauf die Reise nach England an.

Das Großfürstentum Sergius von Rußland traf zum Besuch des großherzoglich-hessischen Hofes in Darmstadt ein.

Der „B. L. A.“ meldet aus München: Der Legationsrat der preussischen Gesandtschaft in München, Graf Bernstorff, ist zum Votschaftsrath in London ernannt worden.

Im Besonderen des Abgeordneten Rieder ist die Beförderung anhaltend. Nach Ansicht der Ärzte vom gestrigen Tage ist eine akute Lebensgefahr ausgeschlossen.

Berlin, 28. Oktober. Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt von vorgestern: Kronprinz Friedrich von Dänemark traf gestern als Gast unseres Kaisers in Potsdam ein.

Der „Germania“ zufolge ist an des Reichstags-Abgeordnete, welche Berlin wieder verlassen haben, die Aufforderung ergangen, von heute ab wieder in Berlin anwesend zu sein.

Zwischen den freisinnigen Parteien und der Sozialdemokratie ist nun eine Einigung dahin erzielt worden, daß nach der am Mittwoch zu erwartenden Abstimmung über die Weizsäcker der Antrag auf Aussetzung der Zolltarif-Berathungen gestellt werden wird.

Mit Bezug auf die in der letzten Zeit ausgesprochenen Gerüchte über eine Erschütterung der Stellung des Grafen Bülow durch den bisherigen Verlauf der Zolltarif-Angelegenheit hebt die „National-Zeitung“ als politisch bemerkenswerth hervor, daß das Kaiserpaar vorgestern das Diner beim Reichsminister einnahm.

In Sachen der Weltausstellung in St. Louis ist der zum Generalkommissar dieser Ausstellung für Europa ernannte Unterstaatssekretär a. D. Eridler in Begleitung seines Assistenten zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Für die von Deutschland angeregte Konferenz wegen drahtloser Telegraphie haben bis jetzt, wie die „National-Zeitung“ erfährt, Oesterreich-Ungarn, Italien, Rußland und die Vereinigten Staaten ihre Theilnahme zugesagt.

Mittels der Nachrichten-Beförderung zwischen den verschiedenen Staaten verhindert oder erschwert wird.

Zur Frage der Handelsverträge. Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ berichtet, nach Londoner Meldungen, die deutsche Regierung habe den interessirten Mächten in einer Note mitgetheilt, daß sie die zum Ablauf der Handelsverträge bis zum 31. Dezember 1903 nöthige zwölfmonatliche Kündigung nicht aussprechen werde.

Ansland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Bukarest, 27. Okt., wird berichtet: In der gestern aus Anlaß der bevorstehenden allgemeinen Gemeinderathswahlen abgehaltenen liberalen Versammlung hielt Sturdza eine längere Rede, in welcher er mittheilte, daß auch der diesjährige Ueberschuß über 20 Millionen Kronen betragen werde.

Italien. Des aus Rom gemeldet wird, ist der Leibarzt des Papstes, Dr. Lappony, an Blinddarmentzündung schwer erkrankt.

Schweiz. Dem Regierungsrath des Kantons Zürich ist ein mit 5400 Unterschriften versehenes Initiativbegehren für die Wiedereinführung der durch das Sittlichkeitsgesetz von 1897 beseitigten öffentlichen Häuser zugegangen.

Belgien. Die Spielklubs von Spa und Dierden machen kein Geheimniß daraus, daß sie auch diesen ganzen Winter noch offen bleiben werden.

Fenilleton.

Konzert.

Im Verein der Künstler und Kunstfreunde konzertirte gestern Abend wiederum das Frankfurter Streichquartett der Herren Professor Hermann, Rebner, Basser und Beder.

auch jetzt erst mehr und mehr in der veredelten technischen Ausführung und plastischen Darstellung zu Gehör gebracht wurden, wie sie der Seele des Tonmeisters vornehmend vorgeschwebt haben mochten.

Unsere Frankfurter Künstler stehen neben dem „Joachim-Quartett“ wohl gegenwärtig auf der Höhe solch idealer Wiedergabe. Wie andachtsvoll, von innerer Hingabe erfüllt, spielen sie dies erste schwermüthige Adagio; zu welcher holdseligen Lieblichkeit des Klanges und der Empfindung erheben sie sich in dem tröstend milden Allegro!

Aus Kunst und Leben.

Restaurierung alter Bauwerke. Hofrath Professor Dr. Cornelius Gurlitt hielt im Rgl. Sächsischen Alterthumsverein einen Vortrag über „Grundzüge beim Restauriren alter Bauten (mit Berücksichtigung des Meißner Doms)“.

Frankreich. Den letzten Meldungen aus dem Streifgebiet zufolge sieht nunmehr fest, daß der Ausstand durch Vermittelung der Regierung beigelegt werden wird.

Rußland. In Kiew sind unlängst elf politische Gefangene entwichen. Die Flucht war mit einer Kühnheit sondergleichen zur Ausführung gelangt; die Flüchtlinge hatten vorher alle Maßregeln ergriffen, um ihrem Unternehmen einen vollen Erfolg zu sichern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Oktober.

Psychologische Vorträge.

Am 25. Oktober fand in der Aula der höheren Töchter Schule, Schloßplatz, der erste der sechs Vorträge über Psychologie statt, welche Herr Prof. Erdmann-Born die Güte gehabt hat, aus Veranlassung des Lehrerinnen-Vereins für Nassau und des Vereins Frauenbildung-Frauentudium zu übernehmen.

tragen werde. Die Hoffnung, daß ein Künstler durch Gelehrsamkeit sich in den Geist einer vergangenen Zeit oder eines früheren Meisters versetzen könne, die bei solchen Arbeiten das Wort führe, sei der große Irrthum unserer Zeit.

zunehmen ist. Letztere wurden als Ausdrucksbewegungen charakterisiert, — unwillkürlich auf einen inneren Vorgang reagierende Bewegungen, die vielfach im Affekt zum Ausdruck gelangen. Im weiteren Sinne sind darunter jene „mannigfaltigen und reichgegliederten Bewegungen zu verstehen, durch die der Inhalt unserer geistigen Lebens lautsprachlich Anderen übermittelbar wird, oder die schriftsprachlich über die engen, räumlichen und zeitlichen Schranken des mündlichen Verkehrs hinausheben.“ Trotz dieser geistvollen Deduktionen tritt der Redner mit Entschiedenheit der Auffassung entgegen, daß die geistigen Vorgänge im Grunde nur physische Bewegungsvorgänge seien. Allein schon das Verstehen des sprachlichen Ausdrucks widerspricht jener Auffassung, da „jedes Verstehen ein Wiedererleben der geistigen Vorgänge eines Anderen einschließt.“ Dem „Denken“ fällt die Aufgabe zu, auf spekulativem Wege, d. h. auf Grund von Kombinationen und Schlussfolgerungen, die geistigen Vorgänge auf ihre Ursachen zurückzuführen, sie zu analysieren und „den gesetzmäßigen Zusammenhang, der sie untereinander, sowie mit den physischen Lebensvorgängen verbindet, zu ermitteln.“ Freilich wird es hierbei vielfach sich um Analogieschlüsse handeln müssen, da wir „die Anderen auch nur mit dem Maßstab messen können, den unser eigenes Fühlen und Vorstellen, unser eigenes Wollen darbietet.“ Auch die seelischen Vorgänge in Kindern sind im Wesentlichen nur durch Analogieschlüsse zu erkennen. — Jene Resultate sind indes erst neueren Datums, und ein Erwerb der Forschungen aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Nach der geschichtlichen Entwicklung weist dies Forschen nach dem Wesen der Seele in der Hauptfrage zwei Phasen auf: die Anschauung der Aristotelischen Zeit, welche mit geringen Abweichungen das ganze Mittelalter hindurch geltend geblieben ist, und diejenige, welche sich allmählich aus der Begründung der modernen Naturwissenschaft seit Galilei und Newton herausbildete. Nach der mechanischen Naturauffassung des 17. Jahrhunderts hat nichts so stark die psychologische Auffassung beeinflusst, als die Entdeckung der Theorie von der Erhaltung der Energie und die Darwin'sche Entwicklungslehre. Nach jener Übertragung man die Auffassung, „daß jede Bewegung mechanischer Körper die Fortsetzung einer vorhergehenden Bewegung ist“, auch auf die seelischen Vorgänge. Die letztere lehrt, daß weder die physischen, noch auch die psychischen Erscheinungen allein den höher organisierten Lebewesen eigen seien, sondern sich zurückverfolgen ließen bis auf die niedersten Stufen der Organismen. Die ungewöhnlich große Versammlung folgte dem geistvollen Darstellungen des Herrn Professors mit gespanntem Interesse und bewies durch reichen Beifall ihren Dank für die übermittelte Belehrung. — Der nächste Vortrag findet Samstag, 1. November, punkt 6 Uhr, statt. Eintrittskarten sind bei Moritz u. Münzel, sowie an der Kasse zu haben. G. W.

Der „Adler“-Abbruch.

Nun haben Pöde und Ayt, nachdem sie die Nebengebäude auf dem hinteren „Adler“-Terrain bereits dem Erdboden gleich gemacht haben, auch das Hauptgebäude an der Langgasse erreicht. Nur noch wenige Wände, und auch von ihm wird kein Stein mehr auf dem anderen sein, dann wird auch dieses historische Gebäude, welches in der Hauptverkehrsader Wiesbadens Jahrhunderte an sich vorüberziehen sah, in dem die Angehörigen, man darf wohl sagen, aller Nationen Einkehr gehalten, für immer verschwunden sein. Wenn diese Gebäude reden könnten? Was würden sie uns Alles von Menschenglück und Menschenleid, von allen möglichen Begebenheiten, zu sagen haben — Wände lesen sich davon schreiben. Doch darauf müssen wir leider verzichten; alle die reichen Erinnerungen, die in diesen Mauern schlummern, sinken mit denselben in den Staub. Nur das, was sich auf das Äußere, den Besitzstand und Besitzer, wie seine Verwendung bezieht, ist, so weit es sich in den öffentlichen

Büchern und Akten die ganzen Jahrhunderte zurückverfolgen ließ, seiner Zeit im „Wiesbadener Tagblatt“ veröffentlicht worden. Gleichwohl dürfte es doch gerade jetzt angebracht sein, die wichtigsten Daten aus der Geschichte des „Adlers“ zu wiederholen. Derselbe war eines der ältesten Logis- und Badhäuser Wiesbadens und hatte immer den großen Vorzug einer eigenen Quelle, die an Ergiebigkeit, Gehalt und Wirkung dem „Kochbrunnen“ nahezu gleichwertig ist. Erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts, bis zu welchem Zeitpunkt die Badhäuser meist nach ihren Besitzern genannt wurden, bürgerte sich die Sitte ein, den Häusern besondere Namen zu geben. Der „Adler“ taucht zuerst 1505 auf, damals aber auch unter dem Namen Zur Kanne, oder, wie es damals hieß, Zur Kanten oder Zur Kant. Noch im Jahre 1590 führte das Haus diesen Namen, wurde jedoch kurz vor Beginn des großen Krieges, 1617, rother Adler genannt. Zwanzig Jahre später, nach der zeitweiligen Abhebung der nassauischen Grafen, wo Kurmainz von Wiesbaden Besitz nahm, schenkte der Kurfürst-Erzbischof von Mainz den „Adler“, der fortan zum „gülden Adler“ hieß, seinem Oberkommissarius v. Sturm und verließ demselben auch die Wirtshausgerechtigkeit. Der Frankfurter Arzt v. Hönig, der eine Beschreibung Wiesbadens aus dem Jahre 1687 hinterlassen hat, bezeichnet den „Adler“ als ein Badhaus ersten Ranges, als ein freierliches (d. h. von Abgaben befreites) Haus, das für Fremde bequem eingerichtet sei, in dem gut gekocht und auch Wein verzapft werde. Sieben Jahre später, 1694, wurde Wiesbaden durch bayerische Raubscharen verbrannt, doch der „Adler“ muß bald verjüngt aus der Asche erstanden sein, denn in der 2. Auflage des Hönig'schen Buches, die 1692 erschien, wird gesagt, daß der „Adler“ zwei Bäder habe. Es waren dies Bassins, in denen beide Geschlechter gemeinsam badeten. Wie gediegen, ja elegant der „Adler“ schon vor Jahrhunderten ausgestattet war, geht aus einem in 1697 erschienenen Buche des fürstlichen Leibarztes Melchior hervor, wonach das dem Rentmeister Schmidt gehörige Badhaus „nicht allein unterirdische, wohlgebaute und mit Marmorstein kostbar eingefaßte Bäder habe, sodas sie wohl mit Zug und Recht fürstliche Bäder zu nennen seien, sondern es sei auch mit feinen und nach aller Bequemlichkeit wohlgebaute Zimmern also versehen, daß sowohl hohe fürstliche und gräfliche Standespersonen als auch andere ihre Vergnügung und Bequemlichkeit darinnen gehabt und noch haben könnten. Um 1770 kam das Haus in den Besitz der Familie Schlüchter, in dem es über ein Jahrhundert lang geblieben ist. Ende des 18. Jahrhunderts nahm das ganze Unternehmen einen neuen Aufschwung. Der damalige Besitzer des „Adlers“, Peter Schlüchter, baute das Hauptgebäude an der Langgasse in seiner letzten Gestalt neu. Er muß überhaupt ein unternehmender Mann gewesen sein, denn er begründete neben der Bade- und Wirtschaft eine Fuhrhalterei und erreichte es, daß die Thurn- und Taxis'sche Fahr- und Briefpost in sein Haus verlegt wurde. Außerdem erbaute Peter Schlüchter (er war der Urgroßvater des schon nach einem Jahre seiner Amtshaltigkeit verstorbenen Erben Bürgermeisters von Wiesbaden, Christian Schlüchter) den sogenannten Grünen Saal, später den Blauen Saal (zuletzt Speisesaal), in welchem vor Eröffnung des Kurhauses die große Spielbank gehalten wurde, und Konzerte, Välle und Theater-Vorstellungen stattfanden. Damals war der „Adler“ der Mittelpunkt des Kurlebens. (Die „Adlerbälle“ waren lange Jahre hindurch bei Fremden und Einheimischen gleich beliebt und viel besuchte Veranstaltungen, und noch mancher alte Wiesbadener schwelgt in Jugend-Erinnerungen, worin auch diese Vergnügungen eine gar gewichtige Rolle spielen. Ein Versuch, diese Välle vor mehreren Jahren neu zu beleben, war nicht von dem erhofften Erfolg. Wiesbaden war schon zu sehr Großstadt geworden. Die Red.) Zu ihm gehörte eine Zeitlang das gegenüberliegende Gasthaus zum Wolf (spätere Amts-Apothek), wo seit 1806 der Buchhändler

und Buchdrucker L. Schellenberg wohnte, der dort auch ein Wohnzimmer eingerichtet hatte. Die Post befand sich in dem Flügelbau links, der grüne Saal liegt gegenüber. Im Jahre 1817 erneuerten die „Erben Schlüchter“, wie sich fortan die Nachkommen Peter Schlüchters bezeichnen, den großen blauen Saal, der nun als Lebenswürdigkeit gleich hinter dem Kurssaal kam und in allen Reisebeschreibungen rühmlichst erwähnt wurde. In demselben Jahre vollzog sich die Union der Lutheraner und Reformierten zu einer Gemeinde; infolge dessen wurde 1820 die 1787-91 erbaute reformierte Kirche nebst Pfarrhaus in dem großen Garten erworben. Ein Gebäude-Verzeichnis aus den 1820er Jahren zählt als das Besitzthum des „Adlers“ auf: ein dreistöckiges Wohnhaus an der Langgasse (200 Fuß lang), den Postbau, den Saalbau, das alte und das neue Badhaus, eine einstöckige Remise, eine ebensolche Scheuer, zwei Ställe (an der Kirchhofgasse), das ehemalige reformierte Pfarrhaus und die ehemalige reformierte Kirche. Die Erben Schlüchter erweiterten diesen Gebäudekomplex noch durch den Küchenbau (zuletzt Balkonbau) und die Langbauremisse, vom Thore an der Kirchhofgasse einwärts. Die Briefpost blieb im „Adler“ bis 1869 und wurde dann in die Schützenhofstraße verlegt; die Posthalterei und Defonomie mit großem Aderbesitz ging 1876 ein. Seit 1875 verwaltete Herr Büdingen den „Adler“ und übernahm ihn 1878 käuflich. Bereits im nächsten Jahre begann er mit haultichen Umgestaltungen, die sich in der Hauptsache auf die Einrichtungen von Läden in dem Hauptgebäude an der Langgasse und den Aufbau eines neuen Saales an Stelle des grünen Saales bezogen. Außerdem wurden in dem Gebäude an der Kirchhofgasse Logiszimmer eingerichtet, deren der „Adler“ im Ganzen 120 zählte. Mit dem „Adler“ geht wieder ein Stück echt Alt-Wiesbaden dahin, von dem kaum noch etwas übrig ist. Ein Stück nach dem anderen ist — namentlich in den letzten Jahren — verschwunden, um Neuem, Modernem und damit, nach unseren Begriffen, Schönerem Platz zu machen. Aus der ersten Zeit des „Adlers“, und dies ist, wie wir oben gesehen haben, der Anfang des 16. Jahrhunderts, wird wohl überhaupt nichts mehr übrig sein. Das „Adler“-Besitzthum war ganz eigener Art, es erinnerte in seinem mehr rückwärts gelegenen Theile immer noch an den großen Gutshof, der sich früher dort befand, und Jeder, der Gelegenheit hatte, das Grundstück näher in Augenschein zu nehmen, war überrascht von dessen gewaltiger Ausdehnung. Durch den großen, terrassenförmig ansteigenden Ziergarten mit seinem uralten Baumbestand und dem anschließenden, nach dem Kirchgraben hin mit einer hohen Mauer abgeschlossenen Gemüse- und Obgartens bildete der „Adler“ gewissermaßen eine Welt für sich und es mußte einem eigenthümlich an, wenn man mitten aus dem rauschenden Getriebe der angehenden Großstadt, das Hotel und den ersten Hof durchschreitend, sich plötzlich in eine wahre ländliche Stille, eine Idylle inmitten der nüchternen, engen Hausgrundstücke ringsum, versetzt sah. Und diese Idylle wird nun zerstört — das Verkehrsbedürfnis erfordert es gebieterisch. Viele fleißige Hände sind bereits daran, dem modernen Umgestaltung, der Anlage von neuen Straßen und der Errichtung von modernen Prachtbauten freie Bahn zu machen. o.

es, Residenz-Theater. Als ein richtiges Lieblingsstück des Publikums, das sich gern ordentlich anklagen will und Freude hat an tollem Humor, hat sich die unverwundliche „Pension Schöler“ erwiesen. Morgen Mittwoch geht dieser überaus wirksame Schwanke wiederum über die Bretter. Der Donnerstag Abend trägt ein literarisches Gepräge, Max Dreger kommt mit seinem drei interessanten und zum Nachdenken anregenden Einaktern zu Wort. Am Sonntag Abend gastirt Fräulein El. Albrecht vom Volkstheater in Darmstadt als Frau-Frau.

— Wohlfahrts-Einrichtungen. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Geehrte Redaktion! In dem Artikel „Wohlfahrts-Einrichtungen“ in der soeben in meine Hände gelangenden Nummer 502 des „Wiesbadener Tagblatt“ wird wieder darauf hingewiesen, daß man es nicht in der

sehr gewichtigen Gründen entgegen getreten. Möge man nun Das oder Jenes für richtig halten: das würde Keiner leugnen, daß Sicherheit über die Richtigkeit der Rekonstruktionen nicht erlangt worden sei. Ebenso siehe es mit den Thürmen in Weihen. Gurlitt hat ein Gutachten über die kunsthistorische Frage veröffentlicht, das dahin führt, die dreispitzige Thurmanlage als solche zu bezeichnen, die von dem Baumeister von 1470 geplant war. Er gab in kurzen Zügen und unter Vorlegung zahlreicher Abbildungen den Gang seiner Beweisführung an; in der Kirche St. Peter zu Löwen in Belgien vermutet er das Vorbild des Weiskner Doms. Aber Gurlitt erklärte, wie schon früher, daß ihm das Liebste sein würde, wenn die Thürme nicht gebaut würden, denn er halte die Verausgabung von Hunderttausenden für „stillosen“ Thürme an einem dem Gottesdienste nur noch in sehr bescheidenem Maße dienenden Dome einerseits für unprotestantisch, andererseits zum Mindesten nicht für einen der lebendigen Kunst erproblichen Gedanken. Doch sei er hierin völlig überstimmt worden. Baue man die Thürme, so müsse dies entweder stilistisch echt oder so schön als möglich nach unserem Geschmack geschehen. Der Mittelweg sei hier nicht gangbar, er führe zu Halbheiten und Unmöglichkeit. Wie ihm scheint, neige der Dombauverein jetzt dazu, sich nicht an die historischen Formen zu halten, sondern „schöne“ Thürme zu bauen. Wenn diese Richtung maßgebend werde, dann sei auch die Nothwendigkeit beseitigt, sich an die Meister der Stilletheit zu halten, die, was Gurlitt nur freudig begrüßt, immer feltener werden. Dann können die Thürme in geeigneter, zum Ganzen des Schloßberges passender Form unserer Zeit gemäß ausgestaltet, und somit doch noch zu einem Werke lebendiger Kunst werden, ebenso wie frühere Zeiten in ihren Formen alte Bauten vollendeten. Wiederholt betonte Gurlitt, daß er hiermit nur seine persönliche Ansicht ausspreche, die zurückhalten er für Unrecht ansehen würde, da er so oft bei Besprechung der Frage persönlich genannt worden sei. Er hoffe von der Behörde, daß sie in die Maßnahmen betreffs des Domes jene Planmäßigkeit und eindringende Sorgfalt einfließen werde, die in den Verhandlungen des Dombauvereins ihm manchmal unter der Begeisterung für rasches Handeln gekümmert zu haben schiene.

* Verschiedene Mittheilungen. Wie die „Neue Fr. Presse“ meldet, wurde in der Waffensammlung des kunsthistorischen Hofmuseums in Wien entdeckt, daß das Schwert Stefan Fadingers, des Führers im österreichischen Bauernkriege, fehlt.

Die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität München hat den Reichskanzler Grafen von Bülow, sowie den Kultusminister Studt zu Ehrendoktoren promovirt.

Vom Buchertisch.

* „Hohenzollern-Kalender 1903“, erster Jahrgang, herausgegeben von Paul Seidel (Direktor des Hohenzollern-Museums in Berlin, Prof. Dr.), Berlin und Leipzig, Fischer u. Deichert, 1903. 20 S. kl. Fol. mit 1 Kunstbl., zahlreichem Bildern im Text, 16 S. Notizkalender und 1 Almanach. Kart. 1 Mk. Der verdiente Herausgeber des Hohenzollern-Jahrbuchs beabsichtigt mit diesem Kalender weiteren Kreisen einen „Eulid in den Reichthum vaterländischer Kunst und Geschichtsdenkmäler“ des Jahrbuchs zu eröffnen. Er hat zu diesem Zweck eine Auswahl getroffen und die Abbildungen zu kleinen Gruppen zusammengefaßt. Der begleitende Text soll zur Vergleichung anregen und Interessenten auf die Benutzung und das Studium der bisher erschienenen Bände des Jahrbuchs hinführen. An erster Stelle steht Kaiser Wilhelm II. als Friedensfürst und Kaiser Wilhelm II. und der Segelsport. Es folgen „Bildnisse des Großen Kurfürsten“, „Schonstabskavaliers und Schaumünzen Friedrichs des Großen“, „König Friedrich Wilhelm I. als Jäger“, „König Friedrich Wilhelm III. in der Jugend“, und dazwischen eingeschoben sind „Hohenzollernmedaillen“, die königliche Dolapotheke in Berlin“, „Andreas Schlüter als Bildhauer“. Den Schluß des Kalenders bildet ein vollständiges, bibliographisch genaues Inhaltsverzeichnis der ersten fünf Bände des Hohenzollern-Jahrbuchs. Der Kalender stellt in seinem lauberen, für die Augen angenehmen Druck, mit vielen trefflichen Textbildern und dem in Vindrudak reproduzierten Aquarell Starbarns „Der Große Kurfürst zu Pferde“ auch eine vorzügliche typographische Leistung dar. Das ferner beigegebene, 16 S. umfassende Kalendarium für Notizzwecke erhöht den Werth des Hohenzollern-Kalenders auch nach der Seite dessen praktischer Verwendbarkeit.

* „Gemeinverständliche Darwinistische Vorträge und Abhandlungen.“ Herausgeber Dr. W. Breitenbach. Heft 5. Dardels Biogenetisches Grundgesetz und seine Gegner. Von Dr. E. Schmidt, Jena. Mit 16 Abbildungen. Preis 2 Mark. Cdenkirchen, Verlag von W. Breitenbach. Seit mehr als 30 Jahren lebt im Vordergrunde der modernen Darwinistischen Naturforschung das sogenannte Biogenetische Grundgesetz von Ernst Dardel in Jena: Die Entwicklung des Einzelwesens ist eine kurze durch die Gelege der

Vererbung und Anpassung bedingte Wiederholung der historischen Entwicklung des Stammes, zu dem der betreffende Organismus gehört. Um dieses Gesetz, das zu den wichtigsten Bestandtheilen der Abstammungslehre zählt, haben sich heisse Kämpfe entpönt, die bis in die Gegenwart fortdauern. Während das Gesetz auf der einen Seite begeistert Anhänger gefunden hat, wurde und wird es auf der anderen heftig bekämpft, in der Regel wohl, weil es nicht richtig verstanden oder falsch angelegt wird. Einer der jüngeren Schüler Dardels, Heinrich Schmidt in Jena, hat sich das Verdienst erworben, die ganze Frage einmal im Zusammenhang darzustellen und außer einer ausführlichen Begründung des Gesetzes auch eine Auseinandersetzung mit den Hauptgegnern desselben zu geben. Die klar und leichtvoll geschriebene Abhandlung hat den vollen Beifall Dardels gefunden und wird sehr dazu beitragen, dieses wichtige Grundgesetz der organischen Entwicklung auch in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, noch einmal auf die bereits erschienenen ersten vier Hefte der „Darwinistischen Vorträge und Abhandlungen“ aufmerksam zu machen.

* „Der Deutsche Schiffschiff-Verein“ betitelt sich eine neue Broschüre, welche Dr. Ludwig Stietze in einem Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses des Vereins herausgegeben hat. Wer sich für die modernen Schiffe, unserer Handelsmarine einen tüchtigen Ersatz von Schiffen, Matrosen und Offizieren zu schaffen, interesirt, wird in diesem instruktiven Büchlein reiche Anregung und Belehrung finden. Es geht davon aus, über Schiffschiffe der Handelsmarine in anderen Ländern, in Schweden, Dänemark und England zu berichten, erzählt sodann von der Gründung des Vereins und giebt eine eingehende Beschreibung des Schiffschiffes „Großherzogin Elisabeth“. Es folgt sodann ein größeres Kapitel über die Schiffschiffen des Schiffschiffes, mit Angaben über Einstellung und Aufnahmebedingungen, Ausbildung und Erziehung u. Eingehend werden die Reisen, welche das Schiffschiff im ersten Jahre seines Bestehens gemacht hat, beschrieben. Es werden dann Mittheilungen über die Erfolge des ersten Jahres gemacht, und in einem Anhang noch der Adressenverzeichnisses des Norddeutschen Lloyd gedacht. Das bei Weisenbach, Alsfeld u. Co. in Berlin, Schöneberg gedruckte, sehr elegant ausgestattete und mit einer Fülle von Illustrationen versehenen Büchlein wird dazu dienen, die Befreiungen und Ziele des Schiffschiff-Vereins weiteren Kreisen bekannt zu machen und damit diese gute Sache zu fördern. Die Festschrift dieser Broschüre (Verlag: W. A. v. Sale, Bremen) kann wärmstens empfohlen werden; der Preis beträgt nur 1 Mark.

* „Der Tourist am Gardasee“. Praktisches Taschenbüchlein von Dr. Ernst Haase, 3. Auflage. Mit einer Spezialkarte von L. Ravenstein. Jandbrunn, A. Edtingers Verlag. Preis gebunden 70 Pf. Dieses Taschenbüchlein giebt in hundert Dingen Rath, den kein Reisehandbuch und kein anderer Führer vom Gardasee giebt; dabei bietet er keine langen Erörterungen, sondern ist kurz, leicht und handlich. Er dient zu Wasser und zu Lande, dem Winter- und dem Sommergast, dem Gesunden und dem Kranken, dem Spaziergänger und dem Alpinisten.

Ordnung gefunden habe, daß auf der Düsseldorf Ausstellung die bildliche Darstellungen der Wäber des Hotels „Rose“ unter die Bilder unserer Wohlfahrtsanstalten gemischt waren. Ich gestatte mir daher nachträglich zur Aufklärung mitzutheilen, daß der Gruppe XXI neben den Wohlfahrtsanstalten die „Gesundheitspflege“ zugetheilt war. Unser Wunsch ging eigentlich dahin, alle hervorragenden hiesigen Bade-, medikamentösen und sonstigen der Gesundheitspflege dienenden Einrichtungen in Düsseldorf zur Anschauung zu bringen, was entschieden im Interesse unserer Kurstadt gelegen hätte, wir fanden aber bei den Besitzern nicht das erwartete Entgegenkommen. Die Direktion des Hotels „Kaiserhof“ z. B. wurde sogar zweimal umsonst um Vebeteiligung ersucht. Herr Fassner allein entsprach unserem Wunsch und erklärte sich sogar, da die von der Stadt für die Ausstellung bewilligten Mittel nicht genügten, bereit, einen verhältnismäßig hohen Beitrag zu den entstehenden Kosten zu leisten. So kam's, daß wir auf Bildung einer besonderen Abtheilung für Gesundheitspflege innerhalb unserer kleinen Ausstellung in Gruppe XXI verzichteten und die von Herrn Fassner zur Verfügung gestellten Bilder mit denjenigen unserer Wohlfahrtsanstalten zusammenhängen mußten. Hochachtungsvoll Fritz Kalle.“

Todesfall. Gestern Abend starb plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalls der Kgl. Kammermusiker a. D. Herr Karl Heinrich Meißner. Derselbe war eine in weiteren Kreisen geachtete und beliebte Persönlichkeit und galt als ein in seinem Fache tüchtiger und strebsamer Mann. Er kam f. z. mit der Kapelle des Hess. Füsilier-Regiments Nr. 80, der er lange Jahre angehörte, nach Wiesbaden und wurde späterhin Mitglied des Kgl. Theater-Orchesters. Als Mitgründer des hiesigen „Musikvereins“ und dessen Dirigent, sowie als Komponist verschiedener Orchesterwerke, Vieder etc. und Leiter verschiedener Gesangsvereine ist Herr Meißner im Laufe der Zeit auch in die breitere Öffentlichkeit getreten, sodaß man Gelegenheit fand, sein musikalisches Talent und vor Allem seine große Direktionsgabe kennen und schätzen zu lernen. Die vielen Freunde des Verstorbenen werden mit Bedauern die Kunde von seinem Ableben vernehmen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben O, P, Q, R sind zur Entrichtung der 3. Rate am 29., 30., 31. Oktober und 1. November aufgefordert.

„Unser schönes Wiesbaden“ ist der Titel einer Serie von Postkarten, welche jedoch im Verlag des Postkarten-Spezialgeschäftes von Gabriele Bach, Rheinstraße 15, erschienen sind und, was Ausführung und Auswahl der Motive betrifft, Weisbaden finden werden. Alle malerisch schönen Punkte Wiesbadens, an denen unsere Stadt so reich ist, sind darin hervorgehoben.

Lebensmüde. Aus Kloppehalm, 28. Okt., wird uns berichtet: Der Gattinverwalter Heinrich Gößmann hat gestern Abend 1/11 Uhr durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht. Das Motiv zur That ist unbekannt. Die Familie Gößmann lebt in wohlhabenden Verhältnissen. Der Mann war sehr beliebt im ganzen Umkreis und gemüthlich im Verkehr gegen Jedermann. Er ist ein alter Krieger von 1870/71 und hat das Eisenerz Kreuz erhalten.

Mainz, 28. Oktober. Rheinpegel: 1 m 14 cm gegen 1 m 20 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Fußball. Die 1. Mannschaft des „Wiesbadener Fußball-Club“ schlug am vergangenen Sonntag auf dem Sportplatz in Offenbach die 1. Mannschaft des „Offenbacher Fußball-Club 1890“ nach hartem Spiel mit 3:1. Offenbach stellte eine Mannschafft, als zu erwarten war und machte dem W. F. C. den Sieg ziemlich schwer. Stand bei Halb-time 0:0. Wiesbaden spielte mit Erfolg.

Kleine Chronik.

Nicht nur die Düsseldorf'er Industrie, Gewerbe- und Kunstausstellung, sondern auch das mit ihr gleichzeitig eröffnete und geschlossene Ausstellungsgelände hat einen erheblichen Ueberschuss, und zwar Postens mit einem solchen in Höhe von etwa 180,000 Mark abgeschlossen. Nicht wenig haben auch hier wieder die Anstaltspostarten zu diesem erfreulichen Ergebnis beigetragen; denn die über 5 Millionen betragenden Briefsendungen bestanden fast ausnahmslos aus solchen.

In Neuchâtel (Schweiz) wurde ein junger, verheirateter Mann im Streit um ein Velo von seinem Vater erschossen.

Das Segelschiff „Anna“ wurde im Hafen Novi in Folge einer Bora von den Ankerketten gerissen und an die Felsenriffe der Insel Veglia geschleudert, wo es zerbrach. Die Ladung ist verloren, die Mannschaft gerettet.

Aus Cattaro, 27. Oktober, wird gemeldet: Gestern Abend 10 Uhr 50 Minuten wurde hier ein starkes, fünf Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt. Die Richtung desselben war Südost.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Basler, 27. Oktober. Die zur Entscheidung des Bergarbeiterausstandes eingesetzte Kommission ist heute unter dem Vorsitz des Richters Gray zusammengetreten. Gray erklärte, die Bergleute sollten als Kläger angehen werden und ihre Forderungen vorbringen. Die Gegeypartei solle innerhalb drei Tagen ihre Antwort einreichen. Beide Parteien begaben sich in die Kohlenbezirke, um dort ein Bild der Sachlage zu gewinnen. Die nächste Sitzung der Kommission findet am Donnerstag in Scranton statt.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 28. Oktober. Der Kronprinz von Dänemark ist gestern Nachmittag auf der Station

Wildpark eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden. Im Neuen Palais begrüßte die Kaiserin den Gast. Abends fand in der Kapell-Gallerie zu Ehren des Kronprinzen Galatafel statt.

Berlin, 28. Oktober. Ueber die gegenwärtige handelspolitische und parlamentarische Situation äußerte sich ein im Mittelpunkt der Ereignisse stehender Staatsmann einem Interviewer des „Berl. Tagebl.“ gegenüber u. A. wie folgt: Die Regierung beurtheilt die gegenwärtige Lage trotz der inzwischen erfolgten Abstimmungen keineswegs als zu pessimistisch. Sie erwartet vielmehr, daß die Ansicht von der Bedeutung der Handelsverträge überall durchdringen wird. Keine Partei könne die Verantwortung dafür übernehmen, daß wir schließlich in einen vertragslosen Zustand gerathen. Das aber könnte leicht eintreten. Dagegen bietet gerade die gegenwärtige Sachlage hinreichende Gelegenheit, sich auf die ungefähren Säze der Regierungsvorlage zu einigen, ohne dabei den eigenen grundsätzlichen Standpunkt aufzugeben, denn außerhalb des durch die Säze des Regierungsentwurfs abgegrenzten Terrains sei kein weiterer Boden erkennbar, auf dem sich alle drei für den Abschluß von Handelsverträgen notwendigen Faktoren, das sind die verbündeten Regierungen, der Reichstag und das Ausland, begegnen könnten. Auch dem entragtesten Agrarier müsse es nach den wiederholten eindringlichen Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Innern nunmehr ausgeschlossen erscheinen, daß die verbündeten Regierungen in Bezug auf die Ausdehnung des Prinzips der Mindestzölle oder in Bezug auf die Zollsäze für Körnerfrüchte Konzessionen machen. Weit mehr stehe zu erwarten, daß die verbündeten Regierungen bereit sein würden, auch noch auf diejenigen Mindestzölle, die sich herte in der Vorlage vorfinden, zu verzichten.

Berlin, 28. Oktober. Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Die Gräfin Longay, die im freigelegten Incognito hier eintraf, empfing gestern Mittag den Besuch des Kaisers. Die Gräfin soll dem Kaiser über die Vorgänge in Brüssel unterrichtet und seine Intervention in den schwebenden vermögensrechtlichen Angelegenheiten erbeten haben.

Berlin, 28. Oktober. Zu der V. L. M.-Explosion in Vidorno wird dem „D. A. N.“ noch aus Rom gemeldet: Drei Kinder fanden auf dem Domplatz beim bischöflichen Palais einen rauchenden Gegenstand, der, während sie ihn staunend betrachteten, mit furzartigem Knallen explodirte. Ein Knabe wurde mit schwerstem Unterleib mehrere Meter fortgeschleudert, zwei andere schwer verwundet. Die Stücke der Bombe richteten an dem Kirchenportal und den umliegenden Gebäuden furchtbare Verwüstungen an und zerstörten Mauern und Räume, sodaß aus allen Häusern die Menschen auf die Straße flüchteten. Ein Mann will kurz vor der Explosion eine fein gekleidete Dame an der Unglücksstelle gesehen haben, welche fluchtähnlich davongelaufen sei. Der Bischof von Vidorno war wegen seiner anti-monarchischen Haltung sehr unbeliebt und häufig Gegenstand feindlicher Demonstrationen.

Wien, 28. Oktober. Die von ungarischen Blättern verbreitete Nachricht, daß Erzherzog Franz Ferdinand seiner Thronfolgerrechte zu Gunsten des Erzherzogs Karl Franz Josef zu entsagen beabsichtige, wird offiziell als vollständig un wahr bezeichnet.

Wien, 28. Oktober. Nach dem Bescheid der Wiener Bezirksbehörden gestern die Hörer der Berg-Akademie in Loeben gleichfalls die Einstellung des Besuches der Vorlesungen. Die Ursache des Ausstandes ist Mangel an den Prüfungen. Die Professoren erkannten die Berechtigung des Streikes an und stellten die Vorlesungen ein.

Brüssel, 28. Oktober. Aus Jpres meldet ein hiesiges Blatt: Die Anstaltigen beabsichtigen, die Brücke über die Lisse bei Warmeton in die Luft zu sprengen, um die Beförderung von Aehlen nach Frankreich zu verhindern. Die gesammte Gendarmrie ging sofort dahin ab, ebenso wird ein Bataillon Infanterie marschbereit gehalten.

Brüssel, 28. Oktober. „Independance belge“ berichtet aus Tanager: Die dortige französische Kolonie habe bei dem Minister des Reichens, Delcasse, Schritte unternommen, um ihn zu ersuchen, beim Sultan die Errichtung einer marokkanischen Gesandtschaft in Paris zu erwirken. Der Gesandte würde gleichzeitig beim Madrider Hofe akkreditirt sein. Die Errichtung der Gesandtschaft bewende, den sich am marokkanischen Hofe geltend machenden Einflüssen entgegen zu wirken.

Paris, 28. Oktober. Der Kolonial-Minister erhielt ein Telegramm aus Martinique, in welchem ihm Bericht über die Arbeiten des nach der Insel entsandten wissenschaftlichen Ausschusses erstattet wird. Darnach hat der Sultan seine Thätigkeit eingestellt.

Paris, 28. Oktober. Wie dem „Figaro“ aus Cannes gemeldet wird, trifft König Edward von England bestimmt nächsten Monat in Frankreich ein und wird mehrere Tage dort verweilen. Er wird an Bord der königlichen Yacht „Victoria and Albert“ reisen und wahrscheinlich den internationalen Regatten vom 8. bis 15. November beiwohnen.

London, 28. Oktober. Gestern wurde mitgetheilt, daß Chamberlain seine Reise nach Kapstadt wahrscheinlich an Bord eines Kreuzers unternommen werde. Alle Blätter förmertiren den Reizeplan der allgemein begünstigt wird. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Reise ein erprobliches Resultat erzielen werde, falls der Minister mit dem nöthigen Takt vorgehe. Die Blätter sind aber auch der Ansicht, daß die Reise nicht ohne alle Gefahr sei, denn der Minister müsse wissen, daß die Bevölkerung ihn hasse und daß er sich auf feindliche Kundgebungen gefaßt machen könne.

London, 27. Oktober. (Unterbank.) In der heutigen Abend-sitzung des Hauses beantragte O'Brien die Verlegung zu dem Zweck, daß das Haus die Lage in Irland beraten könne. Redner behauptet die irische Exekutive, daß sie die Interessen der Grundbesitzer vertritt und die Pächter zu erdrücken versuche. Derselbe erklärt O'Brien, die „Irish Viga“ verbannte Verdröher aus Irland und bekräftigt, daß irgend eine Berechtigung für die Zwangsakte vorliege. Der Ober-Sekretär für Irland, Byngham, führt verschiedene Fälle von Einschüchterung und Boykottirung seitens der Irischen Viga an und erklärt, die Regierung sei entschlossen, den Boykott und die Einschüchterung zu unterdrücken. Er sei der Meinung, daß die Lösung der Landfrage näher sei als je. Campbell Bannerman fragt, was die Regierung durch die In-troffung der Zwangsakte zu gewinnen hoffe. Der Antrag O'Brien wurde mit 215 gegen 121 Stimmen abgelehnt.

London, 28. Oktober. Die Morgenblätter veröffentlichen Telegramme aus Johannesburg, worin mitgetheilt wird, daß das Haus Krügers in Pretoria wegen Vandalität abgetragen werden müsse.

Weiter wird berichtet, daß die Opposition wegen der Ernennung europäischer Beamten eine immer heftigere wird. Die meisten Beamten verstehen die holländische Sprache nicht, obwohl die meisten Dokumente in dieser Sprache abgefaßt sind. Auch die Polizeibeamten sind weder der holländischen, noch der Daffernsprache mächtig.

Sofia, 28. Oktober. Die Regierung erluchte den hiesigen türkischen Kommissar, den aus Macedonien nach Bulgarien geschickten 250 Personen, die Rückkehr in ihre Heimath zu erwirken. Der Kommissar versprach, sich bei der Pforte dafür zu verwenden.

Konstantinopel, 28. Oktober. Der italienische Vorkonsul erklarte auf der Pforte, Italien sei mit der von der Türkei angebotenen Genehmigung wegen der Seeräuberei im Rothen Meer zufriedenge stellt. Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Berlin, 28. Oktober. Sarah Bernhardt eröffnete gestern im königlichen Schauspielhause ihr Berliner Gastspiel mit Sardous' „Jedora“ und erzielte einen lauten, sich aber allmählich etwas abschwächenden Erfolg. Die Aufnahme, die sie bei dem Berliner Publikum fand, reichte an diejenige, welche anderen großen ausländischen Schauspielern, wie zum Beispiel der Duse, zu Theil wurde, nicht heran. Ihr schauspielerisches Können findet aber allgemeine Anerkennung.

Berlin, 28. Oktober. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Thon: Bei Ottokochin fand ein Kampf zwischen der russischen Grenztruppe und einer aus sechs Personen bestehenden Schmutztruppe statt, die mit einem großen Posten Cigarren und Seidenwaaren die Grenze überschreiten wollte. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen. Ein russischer Wachtmeister wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Die Schmutztruppe fiel mit ihren Waaren den Russen in die Hände.

Berlin, 28. Oktober. Nach einem Telegramm aus Hamburg ist der englische Dampfer „Seang Seong“ mit einer Reiseladung von Singapur nach Kiang unterwegs unweit von Swatow in einen Taifun gerathen und mit der ganzen Besatzung, sowie über 800 Russen, die sich an Bord befanden, untergegangen.

Hamburg, 28. Oktober. In den Vorstädten der Stadt wachsgruben ist auf bisher unangelegte Weise ein großer Brand ausgebrochen, welcher einen bedeutenden Schaden anrichtete und wobei zwei Menschenleben zu beklagen sind.

Paris, 28. Oktober. Der entlassene Bankier Boulaix wurde in Bois Colombes verhaftet. Boulaix soll bis Donnerstag Abend bei einer Demimondaine in der Rue Cabanis verweilt gewesen sein. Benignes erzählt, wie das „D. A.“ mittheilt, das Dienstmädchen der Demimondaine, Madame L., das am Mittwoch ein Herr, welcher der von Boulaix publizirten Photographie ähnlich sah, bei ihrer Herrin angelangt und in das Toilettenzimmer einquartirt worden sei, das er erst am Donnerstag Abend verlassen habe. Als er fortfuhr, habe er dem Ruffler zugerufen: „Nach der Gare Saint Lazare!“

Marlsruhe, 28. Oktober. Der italienische Dampfer „Galabria“ ist gestern mit acht Schiffbrüchigen des italienischen Dampfers „Delene“ hier eingetroffen, der in der Nähe von Venetia gesunken ist. Fünf Mann der „Delene“ sind ertrunken.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 27. Oktober. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger 15 Mk. 80 Pf. bis 15 Mk. 90 Pf., Roggen, hiesiger 14 Mk. 40 Pf., Gerste, Nied- und Pfälzer 15 Mk. bis 16 Mk., Gerste, Wetterauer 15 Mk. bis 15 Mk. 75 Pf., Hafer, hiesiger 14 Mk. 60 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., Weis 14 Mk.

Giechmarkt zu Frankfurt a. M. vom 27. Oktober. Zum Verkauf standen: 412 Ochsen, 42 Bullen, 774 Kühe, Rinder und Stiere, 248 Kälber, 225 Schafe und Hammel, 1185 Schweine, 1 Ziege. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 70-71 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65-67 Mk., c) mäßig gewählte junge, gut genährte ältere 62-63 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 62-64 Mk., b) mäßig gewählte jüngere und gut gewählte ältere 58-60 Mk., Rinde und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 64-66 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 61-63 Mk., c) ältere ausgewählte Rinde und wenig gut entwickelte jüngere Rinde und Färsen (Stiere und Rinder) 51-53 Mk., d) mäßig gewählte Rinde und Färsen (Stiere und Rinder) 42-44 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste (Wach- und beste Saugfärsen) (Schlachtgewicht) 80-82 Pf., (Lebendgewicht) 50 Pf., b) mittlere Wachs- und gute Saugfärsen (Schlachtgewicht) 75 bis 77 Pf., (Lebendgewicht) 46-48 Pf., c) geringe Saugfärsen (Schlachtgewicht) 63-65 Pf., (Lebendgewicht) 41-43 Pf., d) ältere Wachs- und Saugfärsen (Schlachtgewicht) 63-65 Pf., b) ältere Wachs- und Saugfärsen (Schlachtgewicht) 50-52 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 68 Pf., (Lebendgewicht) 52 Pf., d) fleischige (Schlachtgewicht) 67 Pf., (Lebendgewicht) 52 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 28. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.90, Diskontokommandit 185.90, Staatsbahn 150.80, Lombarden 19.90, Laurahütte 190.75, Bochumer 107, Gelsenkirchener 170, Dampfer 165, Tendenz: schwach.

Wien, 28. Oktober. Oester. Kredit-Aktien 600, Staatsbahn-Aktien 699.80, Lombarden 75, Marknoten 117.

Geschäftliches.

TROPON wirksamste Krafteinahrung. P 89

Redaktionelle Einsendungen

find, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte finden nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung ungelangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: Herr Schulte vom Brühl; für den Abdruck der Beiträge: Herr Schulte vom Brühl; Druck und Verlag: B. Schulte vom Brühl, Langgasse 27, Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 27. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = A 1.50; 1 Oester. S. L. G. = A 2; 1 R. S. Whrg. = A 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollr. = A 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 R. Oester. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto 4 p. Ct.

Staatspapiere.		Gieszen von 90		Ch. B. An. u. S. A.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	3 1/2	do. 90	4 1/2	do. 500r	4 1/2	Bg.-M. E.-B. L. G.	4 1/2	do. XVI u. XVII	4 1/2	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do. 92	3 1/2	do. 95	4 1/2	do. 600r	4 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	4 1/2	do. XVIII	4 1/2	do. Railr. Nav. Cons.
3 1/2	do. 101.80	3 1/2	do. 97	4 1/2	do. 800r	3 1/2	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XIX u. XX	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	4	Hannu	4 1/2	do. 1000r	4 1/2	Homb. E. B. a. d.	4 1/2	do. XXI	4 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	do. 101.90	4	Heidelberg v. 1901	4 1/2	Ch. Fw. Höchst	4 1/2	Pfalk. Br. M. N. L.	4 1/2	do. XXII	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	do. 102.	4	do. von 99	4 1/2	do. Mühlh.	4 1/2	do. (convert.)	4 1/2	do. XXIII	4 1/2	St. Louis I Mtg.
3 1/2	do. 92.10	4	Kaisersl. v. 91	4 1/2	Chem. Albert	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	4 1/2	do. XXIV	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Bad. St.-A.	4	do. von 89	4 1/2	do. Ulz. F. V.	4 1/2	do. Ser. VIII	4 1/2	do. XXV	4 1/2	San. Fr. u. N. P. I. M.
3 1/2	do. O. (abg.)	4	do. von 87	4 1/2	EL. Acc. Berlin	4 1/2	do. IX	4 1/2	do. XXVI	4 1/2	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	do. 100.40	4	Karlsruhe v. 1900	4 1/2	Anl. Köln	4 1/2	do. Ser. IV-VI	4 1/2	do. XXVII	4 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	4	do. von 86	4 1/2	Cont. Nrnab.	4 1/2	do. Ser. VII	4 1/2	do. XXVIII	4 1/2	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	do. E. R. u. A. A.	4	do. von 85	4 1/2	Ges. Allg.	4 1/2	do. Ser. VIII	4 1/2	do. XXIX	4 1/2	St. L. Fr. u. W. Div.
3 1/2	do. F. B. Anl.	4	do. von 84	4 1/2	HellioKöln	4 1/2	do. Ser. IX	4 1/2	do. XXX	4 1/2	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	4	do. von 83	4 1/2	Lahmeyer	4 1/2	do. Ser. X	4 1/2	do. XXXI	4 1/2	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	do. St.-Anl.	4	do. von 82	4 1/2	Licht u. Kr.	4 1/2	do. Ser. XI	4 1/2	do. XXXII	4 1/2	West. N. Y. u. P. I. M.
3 1/2	do. 89.75	4	Kassel (abg.)	4 1/2	Schuckert	4 1/2	do. Ser. XII	4 1/2	do. XXXIII	4 1/2	do. Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	4	Köln von 1900	4 1/2	Siem. u. H.	4 1/2	do. Ser. XIII	4 1/2	do. XXXIV	4 1/2	(Income-Bds.)
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	4	do. von 99	4 1/2	Urn. P. A. E.	4 1/2	do. Ser. XIV	4 1/2	do. XXXV	4 1/2	
3 1/2	do. 100.10	4	Ludwigsb. v. 1900	4 1/2	do. Zürich	4 1/2	do. Ser. XV	4 1/2	do. XXXVI	4 1/2	
3 1/2	do. 89.60	4	do. von 90 u. 92	4 1/2	Filzfabr. Fulda	4 1/2	do. Ser. XVI	4 1/2	do. XXXVII	4 1/2	
3 1/2	Sächsische Rente	4	do. 96	4 1/2	Gas Frankf.	4 1/2	do. Ser. XVII	4 1/2	do. XXXVIII	4 1/2	
3 1/2	do. Württ. A.	4	Magdeburg v. 91	4 1/2	Gelak. Gussst.	4 1/2	do. Ser. XVIII	4 1/2	do. XXXIX	4 1/2	
3 1/2	do. (abg.)	4	do. 99	4 1/2	Gum. V. Br. Ft.	4 1/2	do. Ser. XIX	4 1/2	do. XL	4 1/2	
3 1/2	do. 100.60	4	do. 1900	4 1/2	Kalk R. W.	4 1/2	do. Ser. XX	4 1/2	do. XLI	4 1/2	
3 1/2	do. 91.50	4	do. 78 u. 83	4 1/2	Kunfw. Heildh.	4 1/2	do. Ser. XXI	4 1/2	do. XLII	4 1/2	
3 1/2	Frans. Rente Fr.	4	do. 86 u. 88	4 1/2	Löder. N. Sn.	4 1/2	do. Ser. XXII	4 1/2	do. XLIII	4 1/2	
3 1/2	Gr. E. B. A. str. v. 90	4	do. (abg.) J.	4 1/2	Löbnb.-Mühlh.	4 1/2	do. Ser. XXIII	4 1/2	do. XLIV	4 1/2	
3 1/2	do. Anl. v. 87	4	do. von 94	4 1/2	Masch. A. Hilp.	4 1/2	do. Ser. XXIV	4 1/2	do. XLV	4 1/2	
3 1/2	do. (kl.)	4	Mannheim v. 99	4 1/2	do. Klein	4 1/2	do. Ser. XXV	4 1/2	do. XLVI	4 1/2	
3 1/2	Holl. A. v. 1896 h. fl.	4	do. von 1900	4 1/2	Masch. Bielef. D.	4 1/2	do. Ser. XXVI	4 1/2	do. XLVII	4 1/2	
3 1/2	do. 95.50	4	do. 88	4 1/2	Fab. u. Sehl.	4 1/2	do. Ser. XXVII	4 1/2	do. XLVIII	4 1/2	
3 1/2	Ital. Rente G. L.	4	do. 95	4 1/2	Gem. Dentz	4 1/2	do. Ser. XXVIII	4 1/2	do. XLIX	4 1/2	
3 1/2	do. alt.	4	do. 98	4 1/2	G. Hemmer	4 1/2	do. Ser. XXIX	4 1/2	do. L	4 1/2	
3 1/2	do. 1000r	4	München v. 1900	4 1/2	Karlsruher	4 1/2	do. Ser. XXX	4 1/2	do. LI	4 1/2	
3 1/2	do. kleine	4	Nürnberg v. 1899	4 1/2	Mot. Oberu.	4 1/2	do. Ser. XXXI	4 1/2	do. LII	4 1/2	
3 1/2	do. 69.	4	do. von 99	4 1/2	Sohn. Frth.	4 1/2	do. Ser. XXXII	4 1/2	do. LIII	4 1/2	
3 1/2	Norw. A. v. 92	4	Pforzheim v. 99	4 1/2	Witten. St.	4 1/2	do. Ser. XXXIII	4 1/2	do. LIV	4 1/2	
3 1/2	do. 102.90	4	do. (abg.) v. 93	4 1/2	Mahl- u. Br. H.	4 1/2	do. Ser. XXXIV	4 1/2	do. LV	4 1/2	
3 1/2	Oest. Goldrente 5 fl.	4	Wiesbadenv. 1900	4 1/2	Oelfabr. Ver. D.	4 1/2	do. Ser. XXXV	4 1/2	do. LVI	4 1/2	
3 1/2	do. E. B. u. E. G. str.	4	do. 1901	4 1/2	Prz. Str. Weas.	4 1/2	do. Ser. XXXVI	4 1/2	do. LVII	4 1/2	
3 1/2	do. St. O. (F. J. S.)	4	do. (abg.)	4 1/2	Sch. V. Fulda	4 1/2	do. Ser. XXXVII	4 1/2	do. LVIII	4 1/2	
3 1/2	do. (abg. G. C. L.)	4	do. 87	4 1/2	Siem. Glasind.	4 1/2	do. Ser. XXXVIII	4 1/2	do. LIX	4 1/2	
3 1/2	do. Lokalbahn Kr.	4	do. 91 (abg.)	4 1/2	Spinn. Lamp.	4 1/2	do. Ser. XXXIX	4 1/2	do. LX	4 1/2	
3 1/2	do. Silb.-Rt. Jan. 5 fl.	4	do. 96	4 1/2	St. Etienne s. fl.	4 1/2	do. Ser. XL	4 1/2	do. LXI	4 1/2	
3 1/2	do. April	4	do. 98	4 1/2	u. Bw. G. P. M.	4 1/2	do. Ser. XLI	4 1/2	do. LXII	4 1/2	
3 1/2	do. Pap. v. Febr.	4	do. 1902	4 1/2	Nordl. Jute	4 1/2	do. Ser. XLII	4 1/2	do. LXIII	4 1/2	
3 1/2	do. Mai	4	Worms von 87/89	4 1/2	Westd.	4 1/2	do. Ser. XLIII	4 1/2	do. LXIV	4 1/2	
3 1/2	Portug. St.-Anl.	4	do. 96	4 1/2	Th. Th. R. abg.	4 1/2	do. Ser. XLIV	4 1/2	do. LXV	4 1/2	
3 1/2	do. Tab.	4	do. 92	4 1/2	Verl. Deutsche	4 1/2	do. Ser. XLV	4 1/2	do. LXVI	4 1/2	
3 1/2	do. Russ. Sch.	4	do. 99	4 1/2	Richter	4 1/2	do. Ser. XLVI	4 1/2	do. LXVII	4 1/2	
3 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	4	Amsterdam h. fl.	4 1/2	Strassburg	4 1/2	do. Ser. XLVII	4 1/2	do. LXVIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	Buk. v. 84 (conv.)	4 1/2	Verz. Eis Hiltz.	4 1/2	do. Ser. XLVIII	4 1/2	do. LXIX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 88	4 1/2	Zellat. Waldh.	4 1/2	do. Ser. XLIX	4 1/2	do. LXX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 95	4 1/2	Ver. Dresd.	4 1/2	do. Ser. L	4 1/2	do. LXXI	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 98	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LI	4 1/2	do. LXXII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 99	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LII	4 1/2	do. LXXIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 100	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LIII	4 1/2	do. LXXIV	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 101	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LIV	4 1/2	do. LXXV	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 102	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LV	4 1/2	do. LXXVI	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 103	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LVI	4 1/2	do. LXXVII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 104	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LVII	4 1/2	do. LXXVIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 105	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LVIII	4 1/2	do. LXXIX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 106	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LIX	4 1/2	do. LXXX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 107	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LX	4 1/2	do. LXXXI	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 108	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXI	4 1/2	do. LXXXII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 109	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXII	4 1/2	do. LXXXIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 110	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXIII	4 1/2	do. LXXXIV	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 111	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXIV	4 1/2	do. LXXXV	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 112	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXV	4 1/2	do. LXXXVI	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 113	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXVI	4 1/2	do. LXXXVII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 114	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXVII	4 1/2	do. LXXXVIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 115	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXVIII	4 1/2	do. LXXXIX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 116	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXIX	4 1/2	do. LXXXX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 117	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXX	4 1/2	do. LXXXXI	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 118	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXI	4 1/2	do. LXXXXII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 119	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXII	4 1/2	do. LXXXXIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 120	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXIII	4 1/2	do. LXXXXIV	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 121	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXIV	4 1/2	do. LXXXXV	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 122	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXV	4 1/2	do. LXXXXVI	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 123	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXVI	4 1/2	do. LXXXXVII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 124	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXVII	4 1/2	do. LXXXXVIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 125	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXVIII	4 1/2	do. LXXXXIX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 126	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXIX	4 1/2	do. LXXXXX	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 127	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXX	4 1/2	do. LXXXXXI	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 128	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXXI	4 1/2	do. LXXXXXII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 129	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXXII	4 1/2	do. LXXXXXIII	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 130	4 1/2		4 1/2	do. Ser. LXXXIII	4 1/2	do. LXXXXXIV	4 1/2	
3 1/2	do. 97.80	4	do. 131	4 1/2</							

Concurs-Ausverkauf.

Die zur Concursmasse der Firma **Karl Perrot**, Kl. Burgstrasse 1, gehörenden **Waarenvorräthe**, bestehend in

baumwollenen, halbwollenen, wollenen, halbseidenen und seidenen

Damen-Kleider- und Blousen-Stoffen,

ferner in

sämtlichen Möbel- und Decorations-Stoffen, Gardinen und Stores,

kommen von **Montag, den 6. d. M., an zu bedeutend reducirten Tax-Preisen** gegen Baarzahlung zum Ausverkauf.

Dieser Ausverkauf findet, **soweit noch Vorrath**, bis spätestens zum **10. November d. J.** statt. F 241

Der Concursverwalter.

1897er Weisswein,

vorzüglicher wohlbekömmlicher Tischwein, in Fässchen von 25 Ltr. an p. Liter **50 Pf.**, bei 18 Fl. per Fl. **45 Pf.**, frei aller Spesen ins Haus geliefert. 6337
Proben am Fass gratis.

F. A. Dienstbach,
Weinhandlung, Herderstrasse 10.

Frisch eingetroffen!

Aechte Kieler Sprotten
p. Pfd. 80 Pf., 3-Pfd.-Kiste 2 Mk.

Wilh. Frickel, 9473
Wellritzstr. 33. Telef. 2234.

Kohlenfüller

von Mk. 1.10 an,
Kohleneimer von Mk. 1.10 an,
Kohlenfasen . . . 1.—
Kohlenlöffel . . . 12 Pf.
Stocheisen . . . 15 . . .
empfehlen



Südaufhaus,
15. Moritzstrasse 15.
Zub. Fr. Knapp.

Tafel-Äpfel.

Durch sehr günstigen Kauf habe noch einen Rest **Reinetten, Goldparmainen** u. in schönsten, gepflückter, haltbarer Lagerwaare erworben und gebe dieselben, um wieder Platz zu gewinnen, zu **sehr billigem** Preis ab.
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, 9463

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Sonntag, den 2. November 1902, Abends präcis 8 Uhr,
in der „Turnhalle“, Hellmundstrasse 25:

CONCERT

unter Mitwirkung des Herrn **Walter, Ludwig Ferner** (Cello), beim Städt. Kurorchester hier, des Herrn **Eduard Habich** (Bariton), Opersänger am Stadttheater in Trier, des Herrn **Joseph Grohmann** (Pianist) und unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Lehrer **Karl Henkel.** F 350

Ball.

Ball-Leitung: Herr **Jul. Bier.** Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein zu Wiesbaden.

Unsere Mitglieder laden wir hierdurch zu einer

Außerordentlichen General-Versammlung

auf **Wittwoch, den 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,**
in den Saal des Restaurants „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, ergebenst ein-
Tagesordnung:

- 1) Bericht der Rechnungs-Prüfer.
- 2) Statuten-Änderung.
- 3) Nachtrag zum Ausgabe-Etat.
- 4) Festsetzung der Gehälter des angestellten Personals.
- 5) Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Um rege Betheiligung bittet **Der Vorstand.**

Pancoat Eckklammern

1000 Stück N. 5.—, 100 Stück —.60 Pf., empfiehlt 8856

Wilh. Sulzer,
Zuh. Fr. Schuck,

Telefon 616. Bavierhandlung, Wartstr. 10.

Man verlange

Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co.
Jaugen
Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Fl. Mk. 1.90 bis Mk. 5.—.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
Überall erhältlich.

Täglich frische **Krametsvögel.**
J. Geyer II., Grabenstraße 34.

Geldschrank au verl. Friedrichstraße 18.

Handtuchständer,
fein gedreht, matt u. blank, nussb.-polirt, per Stück 2.50 Mk.
Kaufhaus Führer,
48 Kirchgasse 48.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Telephon 571.

4 Mauritiusstrasse 4,

Telephon 571.

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben,

empfehlen für die **Herbst- und Winter-Saison** in unübertroffener Auswahl und tadelloser Verarbeitung:

Herren-Paletots

mit graden und schrägen Taschen zu **15, 18, 20, 24, 26, 28, 30 bis 50 Mk.**

Herren-Ulster,

130 cm lang, ein- und zweireihig, zu **20, 25, 28, 30, 32 bis 45 Mk.**

Herren-Haveloks

mit grosser glockenförmiger Pelerine zu **12, 15, 18, 20, 22, 24 bis 40 Mk.**

Herren-Loden-Joppen

mit Wollfütter, glatt und Falten-Façon, zu **6, 8, 10, 12, 15, 18 bis 24 Mk.**

Herren-Anzüge,

Sacco-, Jaquet- und Gehrock-Façon, zu **18, 20, 22, 25, 28, 30 bis 50 Mk.**

Herren-Frack- u. Gesellschafts-Anzüge

in Kammgarn, Tuch und Drapé zu **30, 35, 40, 45 bis 60 Mk.**

Herren-Schlafröcke

aus warmen weichen Stoffen zu **10, 12, 15, 18, 20, 25 bis 35 Mk.**

Sport-, Jagd- und Livrée-Bekleidung
in praktischer Verarbeitung.

Knaben-Garderoben,

die neuesten Erscheinungen der Saison, in prächtiger Ausstattung und unvergleichlich schöner Auswahl in jeder Preislage.

Grosses Stofflager zur **Anfertigung nach Maass** im eigenen Atelier.

Erstklassige Zuschneider.

Erprobte Arbeitskräfte.

Unbedingte Garantie.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

9173

Verein der Künstler und Kunstfreunde.

Wiesbaden. E. V.

Die Vorträge

des Herrn Geheimraths Professors **Dr. Henry Thode** aus Heidelberg finden statt im Saale des **Hotels Victoria** am **7. u. 8., 14. u. 15., 21. u. 22. November** und beginnen um **7 Uhr**.

Sie behandeln

Venedigs Kunst und Kultur

in folgenden Abschnitten:

1. Anfänge und Machtentwicklung (bis 1297).
Die romanisch-byzantinische Periode.
2. Ausbreitung der Herrschaft in Italien und Ausbildung der autokratischen Verfassung (bis 1457).
Die Periode gothischer Kunst.
3. Die Früh-Renaissance (bis 1500).
4. Die Blüte der Renaissance (1500—1520).
5. Die Kämpfe um die Erhaltung der Macht (bis 1571).
Die Hoch-Renaissance.
6. Die Spät-Renaissance. Der Verfall und das Ende Venedigs.

Die Vorträge sind von Lichtbildern begleitet.

Eintrittskarten, gültig für alle 6 Vorträge, sind in der Buchhandlung von **Moritz u. Münzel** (Wilhelmstrasse 52) zu haben. Numerirter Sitz in den ersten 2 Reihen 20 Mark, in den folgenden Reihen 15 Mark. F 380

Der Vorstand.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Günstige Gelegenheit zur Anschaffung von

Bräut-Ausstattungen

u. dergl.

Adolf Stein,

Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft,
Langgasse 48.

9224

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 9222
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer**.



Ball- u. Theater-Fächer,

hübsche u. geschmackvolle Sachen,
von Mk. 1.—, 2.—, 3.— an bis Mk. 20.—
in grösster Auswahl.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48. 9471

Orthopädische Gymnastik

für Damen und Kinder mit schlechter Haltung, mit Rückgratsverkrümmung, dreimal wöchentlich
Mk. 20 per Monat. Schwedische Apparate.

Mary May, afad. geb.,

Zaunstrasse 44, Part.

Lokal-Gewerbe-Verein Wiesbaden.

Eingetragener Verein.

Freitag, den **31. Oktober 1902**, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Projections-Vortrag:

Die **Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung von 1902**.
Erläutert durch **60 Lichtbilder**.

Mitglieder und Freunde des Gewerbevereins werden hiermit zu recht zahlreichem Besuche eingeladen. F 428

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Christ. Jstel

Bei meinem
Ausverkauf
bietet sich den
verehrlichen Damen
günstige Gelegenheit zum Ankauf von nach den neuesten Modellen
gearbeiteten 8978
**Herbst- u. Winter-
Hüten.**
Webergasse 16.

Der Erfolg

und die **allgemeine Anerkennung**, welche meine Einführung gefunden, sämtliche Herrenkleidung auch nach Maass zu den gleichen Preisen wie die fertigen Gegenstände anzufertigen, veranlasst mich, dieser Specialität die grösste Aufmerksamkeit zu widmen.

Für **Herbst- u. Winter-Saison** empfehle ich:

- | | |
|---|------------|
| ff. Sacco-Anzüge,
neueste englische Façons | Mk. 30—75. |
| ff. Salon-Anzüge,
ein- u. zweireihige Form | Mk. 42—84. |
| ff. Ball-Anzüge,
Frack u. Smoking | Mk. 36—90. |
| Winter-Paletots,
ein- u. zweireihig | Mk. 24—85. |
| ff. engl. Raylans,
neueste engl. Façons | Mk. 30—75. |
| ff. Winter-Beinkleider,
neueste engl. Dessins | Mk. 6—24. |

Die Eleganz meiner Façons, sowie die Vorzüglichkeit meiner Verarbeitung ist unübertroffen.

Ernst Neuser,

Neben Faulbrunnenstr. **30 Kirchgasse 30**, gegenüber dem Nonnenhof.
Reelle Bedienung. — Billigste, streng feste Preise.

Unser diesjähriger grosser

Cravatten-Ausverkauf

beginnt am **Mittwoch, den 29. cr.**

Hermanns & Froitzheim, Webergasse 14.